



Kontrollstellen: Ecocert expandiert in die Schweiz Seite 4

Obstbau: biodynamische Apfelsorten in der Pipeline Seite 10

Stallsysteme: Alternativen zum Stroh in der Box Seite 12



**Mühle Rytz AG**  
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

## 30 Jahre Erfahrung im Bio-Markt

Unser Angebot umfasst:

- Mischfutter
- Mineralstoffe und Leckeimer
- Feldsamen und Saatgetreide
- Organischer Dünger
- Getreidesammelstellen

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00  
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch  
und Ihr regionaler Verkaufspartner  **PROVIMI KLIBA**




agrobio **schönholzer ag** 

BIO SUISS www.agrobio-schönholzer.ch BIO

**Unsere Alternativen zu Mais GUT&GÜNSTIGER**

**BIO Körnersorghum:** vergessenes URPRODUKT? ältestes mineralstoffreichstes Getreide bringt die Energie und pansenbeständige Stärke von Körnermais für 10% weniger Geld zu Milch-, Mast-, Aufzuchtvieh+Schafen

**BIO Getreideheu-Pellets:** Gehalt vergleichbar mit Vollmaismwürfeln, im Preis-Leistungsverhältnis überlegen

**Unsere Alternativen zu Soja**

**BIO Luzernepellets:** Pellets mit 16% RP, \*Power Pellets\* 20% RP, \*High Power Pellets\* analysierte 23-24% RP - ein kräftiges Raufutter \*nur bei uns erhältlich\*

**BIO Luzerneheu-Quaderballen:** Kauf nach Schnitt und Rohproteingehalt, solange Vorrat

**BIO Eiweisserbsen:** ausgeglichener Eiweiss- und Energiegehalt, analysierte 23% RP, hohe Pansenabbauraten

**BIO Projunior Kälber-Aufzuchtfutter ohne Soja:** hochwertige Inhaltsstoffe und strukturierte Luzerne sorgen für frohes Wachstum und optimale Pansenentwicklung

**BIO Maisprodukte:** Silage, Körnermais, Vollpflanzenwürfel

**BIO Heu/Emd** solange Vorrat

**BIO Extrulin:** Starterfutter

**BIO Melasse:** Energie aus dem Tank

**Stroh BIO und konventionell**

**SPARTIPP:**  
2-3 PRODUKTE  
=> 1 LKW

**NEU** auf Wunsch erhältlich  **profutter**  
NATURFUTTER MIT STRUKTUR

info@agrobio-schönholzer.ch  
☎ 071 642 45 90



**www.viegut.ch**

**Ganz natürlich. Voller Vertrauen.**

 **BIO SUISS**

 **MUTTERKUH SCHWEIZ**  
VACHE MÈRE SUISSE  
VACCA MADRE SVIZZERA  
VAGNA MAMMA SVETRA

Ihr Vermarkter für Tiere aus der Mutterkuhhaltung und Bio-Knospen-Produktion.

 **100% MILCH**  
BIODINAMISCH  
Certification

**VIEGUT AG** · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · info@viegut.ch



# topsnap

## Die Indoor-Mausefalle.

Tipps und weitere Informationen zu topsnap finden Sie unter [www.topcat.ch](http://www.topcat.ch)

Andermatt Biocontrol AG  
Stahlmatten 6 · 6146 Grossdietwil  
Telefon 062 917 50 05 · [www.biocontrol.ch](http://www.biocontrol.ch)



**Andermatt Biocontrol**

## Die Produzenten als lachende Dritte

Im schweizerischen Biokontrollwesen werden die Karten neu gemischt. Mit der überraschenden Übernahme der IMO-Group durch die französische Ecocert kommt ein neuer, äusserst schlagkräftiger Spieler aufs bisher sehr übersichtliche Feld. Die Umstände des Deals haben für Verstimmung gesorgt. Das marktbeherrschende Unternehmen bio.inspecta währte sich dank Vorvertrag fast schon in Sicherheit, doch ein überraschender Spielzug der IMO-Führung brachte buchstäblich in letzter Minute die Wende. Ob das Vorgehen fair und korrekt war, ist eine müssige Frage. Vielmehr interessiert, wie sich die unterlegene Equipe mit den neuen Kräfteverhältnissen auf dem Platz zurechtfindet. Die Marktleaderin und ihre kleineren

Konkurrenten, die sich den Schweizer Markt bisher ohne sich gegenseitig fest weh zu tun geteilt haben, müssen nach vorne schauen. Durch die Kombination Ecocert/IMO entsteht ein Unternehmen, das sowohl in der Verarbeitung als auch im Handel gut aufgestellt ist, namentlich im

internationalen Bereich, wo aufgrund neuer europäischer Reglementierung ab 2014 derjenige Vorteile genießt, welcher in vielen Ländern über eigene Niederlassungen und Erfahrung verfügt. Durchaus möglich ist ausserdem, dass das zu erwartende breite Angebot auch einem Teil der Produzenten einen Wechsel des Kontrollunternehmens ratsam erscheinen lässt.

Es wird nun interessant sein, zu sehen, wie die bisherigen Platzhirsche mit der veränderten Situation umgehen. Zu hoffen ist, dass sie die neue Konkurrenz als belebendes Element annehmen und ihre guten Angebote weiter perfektionieren. So können unter dem Strich am Schluss die Produzenten als lachende Dritte auf der Tribüne als die wahren Sieger vom Platz gehen: Verbessertes Angebot dank Konkurrenz bei weiterhin stabilen Preisen, denn eine Tarifierhöhung stünde angesichts der vergrößerten Auswahl ziemlich quer in der Landschaft.

*Adrian Krebs*

Adrian Krebs

# bioaktuell



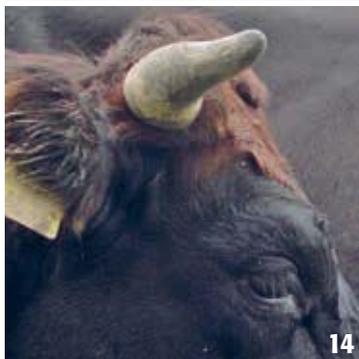
6



10



12



14



16

### HIER UND JETZT

#### 5 Ecocert übernimmt IMO

Die französische Kontrollfirma will auch in der Schweiz Fuss fassen.

#### 6 «Wir fürchten uns nicht»

bio.inspecta-Chef Ueli Steiner zur neuen Lage auf dem Schweizer Kontrollmarkt.

### PFLANZENBAU

#### 10 Etappenziel erreicht

Erste Apfelsorten, die unter und für Biobedingungen gezüchtet wurden, sind bereit für den Testanbau.

### TIERHALTUNG

#### 12 Alpine Alternativen für die Liegebox

Zwei Bauern im Berggebiet haben Alternativen für die Einstreu von Stroh gefunden.

#### 14 Support für den Hörnerfranken

Am 3. Hornfest haben rund 300 Personen ihre Unterstützung für die bewehrte Kuh bekundet.

### POLITIK

#### 15 AP 14–17: Ende gut, alles gut?

Der Bundesrat hat unter anderem den Mindesttierbesatz gesenkt. Doch reicht das, um aus der AP14–17 eine zufriedenstellende Reform zu machen?

### MARKT UND KONSUM

#### 16 Städte wollen sich vermehrt selber versorgen

Immer mehr Menschen leben in Städten. Und sie machen sich Gedanken über das Essen.

### BIO SUISSE

#### 19 Getreidepool verbessert

#### 21 Traktanden der Herbst DV

#### 22 Nachhaltigkeit auf Biobetrieben

#### 24 Impressionen von den Biomärkten

### RUBRIKEN

#### 26 Kolumne

#### 27 Notizen

#### 29 Agenda

#### 31 Impressum

#### 31 Leserbrief

Titelbild: bio.inspecta-Mitarbeiter Pius Allemann bei der Kontrolle auf dem Betrieb von Sämi Jäger in Hoffeld SG.

Bild: Adrian Krebs



# AGRISANO

In Zusammenarbeit mit



Kompetent ...

## Natürlich Gut Versichert

Die optimale Lösung für Bauernfamilien!

Agrisano, 5201 Brugg, 056 461 71 11, www.agrisano.ch

Überprüfen Sie Ihre Krankenversicherung  
– ein Wechsel zu uns lohnt sich!

### Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20



Gesucht

#### Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne

### Bio-Obstbäume

Ametist*	T337	Conference	QA
Boskoop Schm. H.	T337	Kaiser Alexander	BA 29
Cox's	T337	Williams	QA
Galant*	T337		
Galaxy*	T337	Aprikosen	
Galiwa*	T337		
Glockenapfel	T337	Zwetschgensortiment	
Jonagold	T337		
Milwa* (Diwa)	T337	Kirschensortiment G5 / G6	
Nela*	T337		
Opal*	T337	<b>Hochstammsortiment</b>	
Otava*	T337		
Resi*	T337		
Retina*	T337		
Rubinola*	T337		
Topaz* ZV	T337		

\* Sortenschutz



### Baumschule Egnach

Telefon 071 477 20 04

Fax 071 477 20 76

Natel 079 437 32 91

### Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.  
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...  
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen  
von 0,4 dl bis 1 Liter.  
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.  
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso  
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84  
crivelliimballaggi@hotmail.com



### Neu! MINEX 980

expandiertes Mineralsalz

- phosphorreich
- wird gut gefressen
- organisch gebundene Spurenelemente

Gratis 1 UFA Premium-Sackmesser  
bei Bezug von 150 kg MINEX/  
UFA-Mineralsalz bis 23.11.13



In Ihrer  
LANDI

ufa.ch

AKTION

# Ecocert ist nicht nur gekommen, um das IMO-Erbe zu verwalten

Nach einer überraschenden Übernahme mit Nebengeräuschen ist mit Ecocert ein neuer Player im Schweizer Markt für Biokontrolle aufgetaucht. Wie der CEO des französischen Marktleaders klarmacht, will er die Aktivitäten der übernommenen IMO-Gruppe ausbauen, auch in der Landwirtschaft.

Die Schweizer Kontrollbranche muss sich auf einen neuen Mitbewerber einstellen. Vor Monatsfrist hat die französische Ecocert-Gruppe unter einigem Getöse die von Biopionier Rainer Bächli gegründete IMO-Gruppe übernommen. Der Kauf durch die Marktleaderin in Frankreich – Ecocert hält im Heimatland einen Anteil von rund 65 Prozent – kam überraschend. Denn mitgeboten hatten auch bio.inspecta (für die Schweizer Unternehmensteile) und die deutsche ABCert (für die deutsche IMO-Tochter).

## Am Geld lag es kaum

Die beiden auf ihren Märkten sehr gut etablierten Kontrollfirmen schienen ideal geeignet, um die in Schwierigkeiten geratene IMO-Gruppe wieder in ruhigere Gewässer zu führen. Neben finanziellen Problemen plagten das Unternehmen die Nachwehen eines Skandals in Deutschland, wo Legehennenställe trotz zu hohen Beständen zertifiziert wurden.

Nichtsdestotrotz ging der Zuschlag nach Frankreich. Zwar will niemand Details zum Verkaufspreis bekanntgeben, aber an den finanziellen Vorstellungen der potenziellen Käufer dürfte es nicht gelegen haben. Glaubt man den herumgebotenen Zahlen, bot Ecocert etwa gleich viel wie die Konkurrenz, nämlich knapp eine halbe Million Franken für das Gesamtpaket.



Bild: zVg

Ecocert-Generaldirektor Philippe Thomazo.

Die Auswirkungen der Übernahme waren bisher vor allem personeller Natur. Der erst im März 2013 angestellte IMO-Geschäftsführer Frank Rumphe musste das Unternehmen auf Anordnung der neuen Besitzerin bereits wieder verlassen. Seinen Posten hat interimistisch Ecocert-Chef Philippe Thomazo übernommen. Er gehe davon aus, dass man nach einer Übergangsphase ein neues Management für die IMO-Gruppe installieren werde, sagte er in einem Telefoninterview, zuvor müsse er aber das nötige Profil ermitteln. Was die Sicherheit der rund 60 IMO-Arbeitsplätze angeht, sei es noch zu früh für definitive Aussagen, aber er will einen allfälligen Stellenabbau möglichst gering halten. Auch eine Verlegung der Geschäftssitze in Weinfelden und Konstanz sei derzeit nicht geplant.

Thomazo ist überzeugt, mit IMO einen guten Kauf gemacht zu haben: «Die beiden Unternehmen ergänzen sich ausgezeichnet», so sagte er, «dort, wo wir schwach sind, ist IMO stark und umgekehrt.» Namentlich in Deutschland, wo die IMO sehr gut positioniert ist, war Ecocert bisher kaum präsent. Die Probleme in Deutschland betrachtet er als lösbar. Deshalb will Ecocert – ein Unternehmen mit rund 600 Mitarbeitern – die Geschäfte auch in Deutschland unter der Marke IMO weiterbetreiben.

## Pläne für Produktionsstufe

Er lässt keinen Zweifel offen, dass die Firma in der Schweiz künftig eine aktivere Rolle spielen will. Bisher sei IMO in der Schweiz sehr schwach gewesen, das gelte es zu verändern. Ecocert sei immer sehr nahe an den Bauern gewesen, mittelfristig wolle man das auch in der Schweiz umsetzen. Die Kunden werde man nicht mit Billigangeboten ködern, betont Thomazo. Vielmehr setzt er auf das breite Angebot, beispielsweise für Exportwillige: «Wir haben die nötigen Zertifizierungen für alle Exportmärkte weltweit.» Zudem entwickle das Unternehmen Servicewerkzeuge im Informatikbereich, die den Produzenten die Arbeit erleichterten. «Wir wollen bio.inspecta nicht ersetzen», sagt er zum Abschluss, «aber ständig wachsen, das schon.» Adrian Krebs

## Wer kontrolliert die Kontrolleure?

Zuständig für die amtliche Zulassung der Inspektions- und Zertifizierungsstellen (Kontrollstellen) ist die Schweizerische Akkreditierungsstelle SAS, die zum Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) gehört. Für die Inspektion und Zertifizierung im Bereich Biolandwirtschaft (d. h. auf Stufe Erzeugung) sind bio.inspecta und die Bio Test Agro (BTA) zugelassen. Im Verarbeitungsbereich sind neben bio.inspecta und BTA (nur für Kleinbetriebe) auch die nun an Ecocert verkaufte IMO sowie die Firma ProCert Safety akkreditiert. Gemäss SAS-Vorgaben werden die akkre-

ditierten Inspektions- und Zertifizierungsstellen im Biobereich in der Regel einmal jährlich begutachtet. Die Überprüfung besteht einerseits aus einem Betriebsbesuch in den Firmenräumlichkeiten und andererseits aus der Begleitung von Kontrolleuren auf ihren Touren. Auch ihrerseits untersteht die nationale Akkreditierungsstelle der Kontrolle. Periodisch wird die SAS von Mitarbeitern ausländischer Akkreditierungsstellen begutachtet. Dieses Vorgehen nennt man «Peer Evaluation». Als Ergebnis dieser gegenseitigen Überwachung ist sichergestellt, dass die

von den Kontrollstellen ausgestellten Biozertifikate gegenseitig international anerkannt sind. Koordiniert wird diese Tätigkeit in Europa von der EA (European cooperation for Accreditation) und weltweit von der internationalen Dachorganisation IAF (International Accreditation Forum). Basierend auf dem bestehenden SAS-Geltungsbereich von IMO würde einer allfälligen Ausweitung der IMO-Geschäftstätigkeit als Kontrollorganisation auf Produzentenstufe nichts im Wege stehen. Die Firma verfügt bereits über die erforderliche Zulassung. akr

# «Wir haben keine Angst vor neuer Konkurrenz»

Erfolglos hat bio.inspecta versucht, die Konkurrentin IMOSwiss zu übernehmen und so die Position im Auslandsgeschäft zu stärken. Stattdessen erwächst mit dem Markteintritt der französischen Ecocert neue Konkurrenz. bio.inspecta-Geschäftsführer Ueli Steiner fürchtet sich nicht vor dem unerwarteten Mitbewerber. Im Gespräch äussert er sich zum Scheitern der Verhandlungen mit IMOSwiss und zu den Zukunftsperspektiven für sein Unternehmen.

**bio.inspecta wollte die IMOSwiss übernehmen, den Zuschlag hat aber die französische Ecocert erhalten. Was ist schiefgelaufen, Herr Steiner?**

**Ueli Steiner:** Wir wurden angefragt, ob wir Interesse hätten, IMOSwiss zu übernehmen, wir haben dieses Angebot sehr gerne angenommen, die Übernahme geprüft und ein Memorandum of Understanding für die abschliessende Finanzprüfung ausgearbeitet. Schlussendlich hat der Stiftungsrat von IMO diese Übernahme aber verhindert.

**Wie meinen Sie verhindert, können Sie konkreter werden?**

Es ging wohl letztlich darum, dass man die Übernahme durch bio.inspecta nicht wollte. Obwohl wir der Meinung waren, dass wir exklusiv mit IMOSwiss verhandeln, wurde das Unternehmen während

der Verhandlungen unerwartet an die französische Firma Ecocert verkauft.

**Ging es ums Geld?**

Das können wir so nicht sagen, da wir die Verhandlungen nicht zu Ende führen konnten. Möglicherweise waren es auch alte Animositäten, die zum Verhandlungsabbruch führten.

**IMO hatte ja offenbar finanzielle Probleme, wussten Sie davon schon vor der Anfrage?**

Ja, wir hatten zu Beginn einen groben Überblick, da und dort fand man noch Überraschungen, aber wir haben nichts angetroffen, das wir nicht erwartet hätten.

**Aber Sie wollten etwas weniger bezahlen als ursprünglich beabsichtigt?**

Wir hätten gerne einen leicht reduzierten Kaufpreis vorgeschlagen in der Schlussverhandlung, so weit sind wir aber leider nicht gekommen.

**Weil Ecocert mehr bezahlen wollte?**

Das entzieht sich meiner Kenntnis, ich kenne den Kaufpreis von Ecocert nicht.

**Waren Sie überrascht über Ihre Ausbootung?**

Ja, da waren wir überrascht. Es war uns ein grosses Anliegen, IMO als Unternehmen und Arbeitgeber zu erhalten und das Lebenswerk von Rainer Bächli weiterzuführen. Wir haben als Unternehmen ein starkes Bioherz, wir schätzen und akzeptieren die Aufbauarbeit, welche gemacht wurde, und sind deshalb auch mit ethischen Anliegen in die Verhandlungen eingestiegen.

**War es ein Fehler, dass Sie mit der deutschen ABCert, welche die deutsche IMO-Tochter übernehmen wollte, gemeinsame Sache machten?**

Das glaube ich nicht. ABCert hatte auf-

grund der Schwierigkeiten in Deutschland schon vorher Kontakt mit IMO, wir sind dann später dazugekommen. Die Ausgangslage war klar: ABCert hätte die deutsche Filiale IMO GmbH übernommen, während wir uns um die IMOSwiss und die Büros in den übrigen Ländern gekümmert hätten.

**Hätten Sie mit der Übernahme auch das internationale Standbein von bio.inspecta stärken wollen?**

Ja, es wird halt im internationalen Warenverkehr immer wichtiger, dass man in vielen Ländern präsent ist, und das wäre sicher auch eine Chance für uns gewesen. Wir haben zurzeit erst ein Tochterunternehmen in der Türkei und verschiedene Partner in anderen Ländern. Das hätten wir ausbauen können. Aber wir sind durchaus zufrieden mit unserer Grösse. IMO war eine Chance, die sich nicht ergeben hat, aber es ist nicht so, dass wir nun auf Biegen und Brechen eine internationale Entwicklung suchen.

**Erwarten Sie in der Schweiz ein weiteres Wachstum des Marktes, oder muss die Weiterentwicklung von bio.inspecta über den Biomarkt hinaus oder im Ausland stattfinden?**

Ich sehe beides. Ich erwarte ein weiteres Wachstum im Biomarkt in der Schweiz, da der Trend in Richtung gesunde Ernährung und nachhaltige Produktionsmethoden noch nicht fertig ist. Gleichzeitig sind wir aber bereits heute in anderen Bereichen tätig, beispielsweise in der nachhaltigen Fischerei, der Textilherstellung und der Kosmetik, wo wir schon Inspektionen durchführen. Dabei gibt es verschiedene Modelle: Wir begleiten Schweizer Firmen ins Ausland und betreuen schweizerische und ausländische Firmen auf dem Schweizer Markt.

**Die neue Agrarpolitik verlangt mehr Biodiversität und Umweltmassnah-**

## Bio Test Agro sorgt sich nicht um die Nische

Neben der Marktleaderin bio.inspecta ist die in Münsingen domizilierte Bio Test Agro (BTA) bisher das einzige zertifizierte Unternehmen in der bäuerlichen Biokontrolle. Dort verfügt man mit knapp 1400 kontrollierten Betrieben über einen Marktanteil von gut 20 Prozent. BTA-Geschäftsführer Stefan Bühler sieht das Unternehmen durch den Markteintritt von Ecocert nicht gefährdet. Er hofft auf die enge Kundenbindung und die Attraktivität der Tarifstruktur. «Weil sämtliche Kontrolleure nur teilzeitlich für BTA arbeiten und daneben Betriebe bewirtschaften, können wir relativ günstige Tarife und sehr praxisnahen Service anbieten», so Bühler. Im Verarbeitungsbereich, wo man schon heute in Konkurrenz mit IMO (sowie bio.inspecta und ProCert) arbeitet, verfüge BTA mit der Spezialisierung auf knapp hundert kleine gewerbliche Verarbeiter und Importeure über eine Nische, die Bühler ebenfalls nicht gefährdet sieht. akr



«Mit gut 6000 Biobauern in der Schweiz braucht es nicht mehr als zwei Kontrollstellen», sagt bio.inspecta-Geschäftsführer Ueli Steiner.

**men, können Sie sich vorstellen, künftig auch in der konventionellen Landwirtschaft Kontrollen durchzuführen?**

Wir wollen uns auf die Biobranche konzentrieren. Ich schätze die Zusammenarbeit mit den Schweizer Biobauern sehr. Dies ist unser wichtigster Bereich, und den wollen wir pflegen und weiter ausbauen.

**Welche Veränderungen erwarten Sie im Schweizer Kontroll- und Zertifizierungsmarkt durch den Eintritt von Ecocert?**

Ich erwarte keine grossen Veränderungen. Wir sind uns gewohnt, mit Mitbewerbern zu arbeiten. IMO war schon ein Mitbewerber, der Inhaber hat gewechselt, und ich gehe nicht davon aus, dass sich viel verändern wird.

**IMO war ja nur im Verarbeitungsbereich tätig. Im Landwirtschaftsbereich haben sie mit der verhältnismässig kleinen BTA bisher nur einen Konkurrenten, haben Sie nicht Angst, dass Ecocert Ihnen im bäuerlichen Bereich den Marktanteil streitig macht?**

Nein, das haben wir nicht. BTA ist heute schon ein kompetenter Mitbewerber, wir haben uns jetzt viele Jahre auf diesen Markt konzentriert und kennen ihn sehr gut. Wir kennen die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden und da-

rauf möchten wir gerne aufbauen. Es ist auch nicht sinnvoll, dass weitere Firmen in diesen Markt einsteigen. Mit gut 6000 Biobauern in der Schweiz braucht es nicht mehr als zwei Kontrollstellen.

**Ecocert hat den Ruf, ein günstiges Kontroll- und Zertifizierungsunternehmen zu sein. Glauben Sie nicht, dass die Bauern angesichts des Kostendrucks bereit sein werden, bei der Kontrolle ein günstigeres Angebot zu bevorzugen?**

Ich kenne Ecocert nicht als Billiganbieter, aus meiner Optik ist das eine sehr gute Kontroll- und Zertifizierungsstelle, und ob allenfalls günstigere Preise angeboten werden können, wird sich zeigen. Ich glaube aber, dass unsere Kundinnen und Kunden unseren Service sehr schätzen und auch bereit sind, unsere fairen Preise, die wir in den vergangenen Jahren konsequent nicht erhöht haben, weiterhin zu bezahlen.

**FiBL-Direktor Urs Niggli hat in einem Interview gesagt, Bioprodukte sollten billiger werden. Ist das auch Ihre Meinung?**

Für den Konsumenten ist diese Aussage richtig. Ich weiss aber nicht, wo die Preisreduktion beim Bauern aufhören kann. Gerade in der Schweiz ist zum Beispiel eine weitere Senkung des Milchpreises

fast nicht möglich. Vielleicht müssen wir an anderen Orten Wege finden, aber es ist sicher nicht einfach, das zu bewerkstelligen.

**bio.inspecta wurde gegründet zwecks sauberer Trennung zwischen Kontrolle und Beratung. Lassen sich diese zwei Bereiche überhaupt konsequent trennen und ist die Trennung sinnvoll?**

Ja das ist sinnvoll. Wir sind Partner der Bauern im Bereich Kontrolle und Zertifizierung. Für Beratung verweisen wir auf die Beratungsangebote von FiBL und Kantonen. Natürlich wird der Inspektor immer auch Tipps geben oder eine persönliche Meinung zur Situation auf dem Betrieb abgeben, aber wenn es um Beratung geht, sollen die Fachleute ans Werk.

**Es gibt auch Stimmen, welche Zertifizierung und Kontrolle im selben Betrieb als problematisch betrachten. Sehen Sie da Handlungsbedarf?**

Es muss im gleichen Unternehmen geschehen. Inspektion und Zertifizierung eines Betriebes sind ein gesamtheitlicher Prozess. Das auf verschiedene Firmen aufzuteilen, ist schon vom Informationsfluss her nicht sinnvoll. Es ist weltweit so, dass Inspektion und Zertifizierung eines Betriebes wenn möglich von der gleichen Firma sichergestellt werden.

Interview: Adrian Krebs

# Die Bio Suisse Tochtergesellschaft wird Knospe-Importe zertifizieren

Bio Suisse hat auf Anfang September 2013 eine neue Tochtergesellschaft gegründet, die International Certification Bio Suisse AG (ICB). Die neue Firma zertifiziert ausschliesslich ausländische Betriebe mit dem Ziel, den schweizerischen Knospe-Markt zu versorgen.

**F**ür die Zertifizierung von ausländischen Produkten hat Bio Suisse die Tochtergesellschaft International Certification Bio Suisse AG (ICB) gegründet. Damit will man die Prozesse bei der Zertifizierung weiter optimieren und die Zusammenarbeit mit den Kontrollstellen im Ausland vertiefen. Einen Ausbau des Angebotes oder eine eigene Kontrolltätigkeit sieht Bio Suisse für ICB nicht vor. Hingegen strebt man eine staatliche Akkreditierung durch die Schweizerische Akkreditierungsstelle (SAS) an, womit man die Glaubwürdigkeit in Knospe-konforme Importprodukte erhöhen will. Denn bisher beschränkte sich die Akkreditierung der SAS auf die Kontrolle und Zertifizierung der Bio Suisse Richtlinien im Inland.

Die Mitarbeitenden, die bei Bio Suisse bisher die Zertifizierungen von Importprodukten ausgeführt haben,

wechseln in die neue Tochterfirma. Die Geschäftsführung von ICB übernimmt die bisherige Bereichsleiterin Import Andrea Seiberth. Auf die über 50-jährige Erfahrung, die das Team gesamthaft mitbringt, und das entsprechende Know-how kann ICB so weiterhin zählen. Auch für die Geschäftspartner hat dies Vorteile: Für sie bleiben die Ansprechpersonen die gleichen.

## Gleiche Aufgaben neu organisiert

Wie bis anhin die Bio Suisse Importabteilung, zertifiziert auch ICB ausländische Bioprodukte für die Versorgung des schweizerischen Knospe-Markts. Dabei bescheinigt ICB, aufgrund der Kontrollberichte der ausländischen Kontrollstellen, die Einhaltung der Bio Suisse Richtlinien auf Betrieben ausserhalb der Schweiz.

ICB selbst kontrolliert keine Betriebe im Ausland, so wie das beispielsweise bio.inspecta, IMO, ABCert oder Ecocert tun, und hat daher nichts mit den gegenwärtigen Veränderungen in der Kontrollstellenbranche zu tun. Die schweizerischen Zertifizierungsstellen hat Bio Suisse von Anfang an in die Neuorganisation miteinbezogen und die interna-

tionalen Zertifizierungsstellen frühzeitig über die Veränderung informiert.

## Bio Suisse Importbereich bleibt bestehen

Nach wie vor bewilligt die Importabteilung von Bio Suisse die einzelnen Importchargen, kontrolliert die Warenflüsse, steht auch künftig für allgemeine Importfragen zur Verfügung und leitet das Sekretariat der Markenkommission Import (MKI). Die bisherige Bio Suisse Mitarbeiterin Gabriella Herberich übernimmt neu die Bereichsleitung der Bio Suisse Importabteilung. Die MKI ist weiterhin für die Ausarbeitung der Richtlinien und des Sanktionsreglements für das Ausland zuständig. Die Umsetzung und die Entscheidungskompetenzen in der Zertifizierung, also ob ein ausländischer Betrieb anerkannt wird oder nicht, liegen vollständig bei ICB.

Petra Schwinghammer

## Zertifikate von ausländischen Betrieben neu auf easy-cert

Neu werden alle Zertifikate der Betriebe im Ausland auf der Zertifikatsplattform [easy-cert.ch](http://easy-cert.ch) veröffentlicht. Somit können Schweizer Importeure unbürokratisch und mit verbesserter Sicherheit und Transparenz die aktuell gültigen Zertifikate ihrer Lieferanten einsehen.

## Weitere Infos zu ICB

Unter [www.icbag.ch](http://www.icbag.ch) gibt es Checklisten, Merkblätter und alle Informationen, die für eine Bio Suisse Zertifizierung von ausländischen Produkten nötig sind.

Bild: ICB AG



Bei ICB arbeiten Fachleute der bisherigen Bio Suisse Importabteilung. Von links: Daniele Raselli, Pit Montfort, Cristina Grossi, Fabrizio Keller, Andrea Seiberth, Stefanie Orlandi, Laura Marty, Nicola Schwinges, Laura Spring. Nicht auf dem Bild ist Matthias Bucheli.



**NIEDERHÄUSER**  
FUTTERWERK, CH-6023 ROTHENBURG



Niederhäuser AG  
Station West 1  
CH-6023 Rothenburg

www.niederhaeuser.com  
info@niederhaeuser.com

Tel +41 (0)41 289 30 20  
Fax +41 (0)41 289 30 21

Niederhäuser BIO-Futter

- Qualitätsgarantie
- Schmackhaftigkeit
- Erfolg

BIO-Futter höchster Qualität

Seit 2003 stellt die Niederhäuser AG hochwertige BIO-Futter her. Durch die Kombination mit Kräutern, kann dank Niederhäuser BIO-Futter im Stall ein ausserordentlich hohes Leistungsniveau erreicht werden.

Wir bieten Ihnen eine umfassende Palette an diversen Bio-Futtermitteln an. Sei es für **Schweine, Rindvieh** oder **Geflügel**, wir haben bestimmt das Richtige für Sie.

**Haben wir Ihr Interesse geweckt?  
Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.**

 **Plantahof**

 **strickhof**

Kompetenzzentrum für Bildung und Dienstleistungen in Land- und Ernährungswirtschaft

## Plantahof-Strickhof Bio-Tag

28. (Plantahof) und 29. November (Strickhof Lindau) 2013

### Wie füttern wir unsere Kühe? Strategie für die Zukunft!



Anmeldeschluss:  
22. November 2013

www.plantahof.ch, Tel. +41 81 257 60 63  
www.strickhof.ch, Tel. +41 58 105 98 22

**bioGROUPE**

Die bioGROUPE AG in Kerzers ist eine Vermarktungsorganisation der BioFrüchte- u.-Gemüseproduzenten im Seeland und beliefert die Kundschaft täglich und in der ganzen Schweiz.

Mit unserem Sortiment sind wir voll im Trend.

Wir suchen per 1. Januar 2014 eine/n dynamische/n, flexible/n

### Betriebsleiter/in für unsere «Bio-Obstanlage»

#### Ihre Aufgaben

- Führen einer Bio-Obstanlage 6 – 8 HA
- Schnitt und Pflege der Bäume und Ernte der Früchte
- Strategische Entscheide mitgestalten und umsetzen
- Fachgerechte Ein- und Auslagerung sowie regelmässige Lagerkontrollen
- Qualitätssicherung usw.
- Führen eines Teams

Für diese vielseitigen Aufgaben verfügen Sie über

- eine landwirtschaftliche Ausbildung Richtung „Obstbau“
- einige Jahre Berufspraxis
- Kommunikations- und Organisationstalent
- Begeisterung für Ihren Beruf um auch Mitarbeiter zu motivieren.

Wir bieten

- eine sichere Anstellung
- abwechslungsreiche Tätigkeit
- den Leistungen entsprechender Lohn mit Bonusprinzip
- Mitarbeit in motivierten und kreativen Team

Interessenten/innen melden sich bitte unter  
bioGROUPE AG, Personalabteilung, Moosgasse 34, 3210 Kerzers –  
personal@biogroupe.ch

Unsere Institution bietet lerngeschwächten Jugendlichen von der Invalidenversicherung anerkannte Wohn-, Ausbildungs- und Beschäftigungsplätze in den Bereichen Hauswirtschaft, Betriebsküche, Konditorei, Restaurant/Café/Bar, Betriebsunterhalt, Landwirtschaft, Floristik, Garten- und Landschaftsbau, Stauden- und Kleingehölzgärtnerei sowie Zierpflanzengärtnerei.

Im Bereich Landwirtschaft suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n dynamische/n

### Landwirt/in EFZ, Schwerpunkt Biolandbau 60-80%

Sie bringen Ihre Fähigkeiten ein und vermitteln Ihr Fachwissen an unsere Lernenden weiter.

Freude an der Arbeit mit jungen Menschen, Geduld, Eigeninitiative und Humor zeichnen Sie aus. Sie nehmen konstruktiv an der Entwicklung von Konzepten, Erstellen von Ausbildungsprogrammen teil und zeigen einen positiven Ehrgeiz unsere Lernenden konstruktiv und nachhaltig zu unterstützen.

Ihre Aufgaben:

- Mithilfe bei der Betreuung der Lernenden
- Mitarbeit bei allen Einsätzen auf dem Landwirtschaftlichen Betrieb
- Stellvertretung des Betriebsleiters bei Abwesenheit
- Wochenendeinsätze

Für die Ausführung dieser Tätigkeiten benötigen Sie:

- eidgenössisches Fähigkeitszeugnis als Landwirt/Landwirtin mit Spezialrichtung Biolandbau
- Bereitschaft junge Menschen auszubilden
- Freude am Umgang mit Tieren inkl. Melken
- Kenntnisse im Gemüsebau
- Teamfähigkeit
- Gute mündliche und schriftliche Deutschkenntnisse
- Gute PC-Kenntnisse
- Führerschein Kat. B
- Idealalter 25 bis 45 Jahre
- Soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Flexibilität, Belastbarkeit, Humor

Fühlen Sie sich angesprochen, dann bewerben Sie sich!

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung an:  
Stift Höfli, Im Höfli 6, 8477 Oberstammheim  
Telefon 052 744 07 44, Telefax 052 744 07 50,  
E-Mail: institutionsleitung@stift-hoefli.ch  
http://www.stift-hoefli.ch

Bei Fragen erteilt Ihnen Betriebsleiter  
Herr Hans Steiger gerne weitere  
Auskünfte (079 307 02 85)

**STIFT HÖFLI**  
gemeinnützige Stiftung



zertifiziert nach ISO 9001

# Die biodynamische Apfelzucht trägt erste Früchte

Der Bioobstanbau stellt besonders hohe Ansprüche an die Apfelsorten. Umso erstaunlicher ist es, dass bislang keine speziell dafür gezüchteten Sorten zur Verfügung stehen. Erste Sortenkandidaten aus biodynamischer Züchtung sind nun aber bereit für den Testanbau.

**S**chorf, Mehltau, Regenflecken, Gloeosporium, Marssonina, Fruchtausdünnung – dies alles sind Probleme, die den Bioapfelproduzenten Kopfschmerzen bereiten, während ihre konventionell produzierenden Kollegen auf mehr oder weniger wirksame Chemikalien zurückgreifen können. «Im Bioobstbau müssen wir diese Probleme zu einem grossen Teil über die Sorte lösen», sagt Franco Weibel, Leiter der Gruppe Obstbau am FiBL. «Die Sorteneignung macht wohl rund 80 Prozent vom Anbauerfolg aus.» Auf den ersten Blick mag es deshalb erstaunen, dass es bisher keine Apfelsorten gibt, welche unter und für Biobedingungen gezüchtet wurden. Lange Zeit richtete sich das Sortenspektrum im Bioapfelhandel

vor allem nach dem konventionellen Sortiment. Auch heute noch produzieren die Bioobstproduzenten in Europa auf Biegen und Brechen vor allem bioungeneigte Welthandelsorten wie Gala, Elstar oder Jonagold.

## Vor zehn Jahren gestartet

«In der Schweiz ist Topaz nach Gala immerhin die zweitwichtigste Sorte», so Weibel. Dank des sogenannten  $V_f$ -Resistenzgens gegen Schorf entspricht Topaz wesentlich besser den Bioanforderungen. Mindestens seit dem letzten örtlichen Resistenzdurchbrüchen in den letzten zwei Jahren, kann man aber mittelfristig nicht mehr auf die  $V_f$ -Resistenz zählen. Alternativen mit einer genetisch breiter

abgestützten Schorfabwehr sind gesucht. In diesem Bereich wird in der konventionellen Züchtung intensiv gearbeitet. Biospezifischere Anbauprobleme sind jedoch kaum ein Thema. Diese Lücke hat der Demeterlandwirt und ETH-Agronom Niklaus Bolliger vor zehn Jahren erkannt und auf seinem Betrieb in Hessigkofen SO ein biodynamisches Apfelzuchtprogramm gestartet. Mittlerweile ist das Projekt gewachsen und wird vom eigens dafür gegründeten Verein Poma Culta finanziell getragen. Mit dessen Hilfe konnte Bolliger auf drei Hektaren einen biodynamischen Zuchtgarten mit Ökoelementen, Hochstammbäumen und einer Niederstammanlage erstellen. Letztere dient hauptsächlich der Direktvermarktung. «Mir ist wichtig, dass die Züchtung in einem funktionierenden Hoforganismus erfolgt», betont Bolliger.

## Bis 3000 Sämlinge pro Jahr

Als Ausgangsmaterial finden sowohl alte als auch moderne Sorten und zunehmend auch eigene Zuchtlinien Verwendung. Mittlerweile macht Bolliger jährlich rund 10 bis 20 verschiedene Kreuzungskombinationen, woraus insgesamt jeweils zwischen 2000 und 3000 Apfelsamen resultieren. Nach der Anzucht im Gewächshaus setzt er die jungen Pflanzen im Mai ins Freiland. In den ersten Entwicklungsjahren sind Schorf-, Mehltau- und Marssoninaanfälligkeit sowie die allgemeinen Wuchseigenschaften und die Vitalität die zentralen Selektionskriterien. «Für die Feuerbrandtestung bin ich auf die Zusammenarbeit mit spezialisierten Instituten angewiesen», so Bolliger. Dies geschieht am Julius-Kühn-Institut in Quedlinburg D.

In Hessigkofen wachsen die Pflanzen unter biodynamischen Bedingungen heran. So erleben sie von klein auf die Wirkung biodynamischer Präparate und Massnahmen. Zudem kommt bei der Selektion und der Auswahl der Kreuzungspartner eine in der Bildekräfteforschung von Dorian Schmidt entwickelte Metho-



Niklaus Bolliger legt bei der Apfelzüchtung Wert auf eine ganzheitliche Betrachtung.



Diese Braeburn x Ariwa-Kreuzung besticht mit einer guten Fruchtqualität.



Bilder: Markus Spuhler

Poma Culta hat in Hessigkofen SO auf drei Hektaren einen vielfältig strukturierten Zuchtgarten erstellt.

de zum Einsatz. «Es ist erstaunlich, wie sich die verschiedenen Sorten diesbezüglich unterscheiden», sagt Bolliger. «Leider deckt sich das nicht immer mit den übrigen Anforderungen. Elstar beispielsweise zeigt sehr günstige Bilderkräfte, leider ist sie sonst als Elternsorte für die Biozuchtung nur von beschränktem Interesse. Für Bolliger ist wichtig, dass die Äpfel nicht nur optisch ansprechen und im Regal lange haltbar sind. «Wir suchen auch gezielt nach guter Wirkung auf die menschliche Gesundheit und nach vielfältigen Geschmacksrichtungen.» Dafür sind alte Landsorten als Kreuzungspartner sehr interessant.

### «Ein Etappenziel erreicht»

Ende September präsentierte Bolliger den Stand seiner Züchtungsarbeit interessierten Vertretern der Bioobstbranche. Zu kosten gab es da beispielsweise eine Braeburn×Ariwa-Kreuzung. «Das Ziel dabei war eine Sorte vom Typ Braeburn mit besserer Schorf- und Regenfleckenresistenz», erklärt er. Die Früchte sind vom Baum geniessbar und überzeugen geschmacklich dank hohen Zucker- und Säuregehalten sowie einer guten Festigkeit. «Mit einem Sortenkandidaten wie diesem haben wir jedenfalls ein Etappenziel erreicht», so Bolliger. «Zur Weiterzuchtung ist er eine gute Grundlage, ob daraus dann auch eine grossflächig anbaubare und vermarktungsfähige Sorte

wird, muss sich erst noch zeigen.» Noch unbekannt sind bei diesem Kandidaten etwa die Lagereigenschaften und die CA-Lagerfähigkeit oder die Praxistauglichkeit der Wuchs- und Fruchtbehangseigenschaften. «Auch die V<sub>f</sub>-Schorfresistenz werden wir in künftigen Sorten wohl vermehrt mit polygenetischen Resistenzen verstärken müssen.» Kreuzungen, die in diese Richtung gehen, hat Bolliger bereits gemacht.

### Testanbau in Deutschland, Holland und im Südtirol

Rund zwölf Sortenkandidaten wird Bolliger dieses Jahr seinen Testbetrieben in Deutschland, Holland und im Südtirol für den Testanbau vorschlagen. Eine davon nahm zudem auch bereits an den Sortendegustationen vom FiBL teil und hat dort gut abgeschnitten. «Wir sind gerne auch bereit, gewisse Poma-Culta-Selektionen in unsere Sortenprüfung aufzunehmen», sagt Franco Weibel. Neben der Sortenprüfung wäre von Seiten FiBL spezifische Züchtungsforschung und technische Unterstützung gefragt.

Nützlich wäre etwa die Selektion gewisser Merkmale mittels molekulargenetischer Analysen, um die Vorselektion zu beschleunigen. «Wie solche Projekte allenfalls finanziert werden können, diskutieren wir derzeit in einer Arbeitsgruppe mit Bioverita, Bio Suisse und weiteren Züchtungsinitiativen», so Weibel.

### Geschmackslabelssystem erleichtert die Markteinführung

Eine weitere Herausforderung wird es sein, neue Sorten, die sich im Bioanbau bewähren, auch bei den Konsumenten einzuführen. «Glücklicherweise sind die Schweizer Konsumenten bezüglich Bioäpfel etwas weniger sortenfixiert», meint Christian Sohm, Leiter Einkauf Früchte, Gemüse, Blumen und Pflanzen bei Coop. «Das Geschmackslabelssystem erleichtert es uns, den Kunden neue Sorten schmackhaft zu machen.» Das vom FiBL entwickelte Schema teilt die Sorten in drei Gruppen mit entsprechendem Farbcode ein: mild bis süsslich (gelb), kräftig und eher säuerlich (rot), betont säuerlich (grün). «Unser Ziel ist es, in allen vier Apfelverkaufsperioden entsprechende Bioäpfel aus dem Inland anbieten zu können.» Mit den gegenwärtigen Sorten lassen sich noch nicht alle Bereiche abdecken. Im frühen Segment etwa fehlt schon lange eine süssliche Sorte. Im Langlagerbereich sind noch bei allen Geschmackstypen geeignete Sorten gesucht. Sohm begrüsst deshalb Initiativen wie die von Niklaus Bolliger. «So steigt die Wahrscheinlichkeit, passende Sorten zu finden, die sich unter Biobedingungen gut produzieren lassen.» Bei Coop prüft man derzeit, ob und in welchem Rahmen man das Züchtungsprogramm von Poma Culta direkt unterstützen kann.

Markus Spuhler



Zwei Mistfliegen auf einen Streich: Mit dem Separator produziert Lorenz Bohren Einstreumaterial und reduziert die Schärfe der Gülle.

## Alpine Alternativen für die Matratze der Kuh

In den Tiefboxen heutiger Laufställe finden sich meist Stroh-Mist- und Kalk-Stroh-Matratzen. Es gibt für reine Grünlandbetriebe ohne Stroh aber allerhand neue Füllmaterialien für die Matratze der Kuh, etwa Strohwürfel oder separierte und getrocknete Feststoffe aus der Gülle.

Die Liegeunterlage ist ein wichtiges Element des Kuhkomforts. Für gute Leistungen braucht eine Kuh regelmässige Ruhepausen. Je angenehmer und ungestörter die Liegefläche, desto schneller und nachhaltiger wird sie sich hinlegen, wiederkäuen und Milch produzieren. Nun ist der Kuhkomfort aber nicht das einzige Kriterium für die Einstreu. Entscheidend sind auch Lage und Struktur eines Betriebs.

### Keine Probleme mit Keimen

Das gilt ausgeprägt für das Berggebiet und den Hof von Lorenz Bohren. Der Grindelwaldner bewirtschaftet mit seiner Ehefrau Marianne Egger einen 27-Hektaren-Betrieb auf rund 1000 m ü. M. in der Bergzone 3. Die gesamte Fläche ist Dauergrünland, deshalb ist Stroh ein reines Importprodukt und bei den herrschenden Preisen ein beträchtlicher Kostenfaktor.

Bei der Planung seines soeben fertiggestellten Laufstalls für 34 behornen Original Simmentaler Kühe hat Bohren

deshalb nach Alternativen für die Liegeboxeneinstreu gesucht. Fündig wurde er dabei im Gülleloch. Seit Inbetriebnahme des neuen Stalls entfernt ein Separator die Feststoffe aus der Gülle. Diese verwendet er in getrocknetem Zustand für die Einstreu.

Das mag auf den ersten Blick wenig appetitlich wirken. Wenn man aber diese Feststoffe in der Hand hält, erinnern die fast flauschigen Flocken von der Konsistenz und vom Geruch her eher an Torfmüll denn an Fäkalien. Auch bezüglich Hygiene sei er bisher gut gefahren, berichtet Bohren, die Keimzahlen seien im Vergleich zum ehemaligen Anbindestall mit Langstroheinstreu unverändert tief.

### Die Gülle entschärfen

Gleichzeitig hilft die Separierung Bohren, ein häufig anzutreffendes Problem bei der Umstellung auf Laufstall zu verhindern: Man produziert keinen Mist mehr, und die reine Güllewirtschaft produziert einen hochkonzentrierten, scharfen Dünger, der in steilen und schattigen

Lagen zu einem Überhandnehmen von grossblättrigem Unkraut führen kann. Mit der Separierung verliert der Flüssigbestandteil an Schärfe, gleichzeitig kann Bohren einen Teil der Feststoffe gezielt als Dünger ausbringen. Das bedingt, dass er etwas neues Stroh in den Kreislauf einbringt, ausserdem streut er den Kälbern weiterhin Langstroh ein. Trotzdem konnte er den Strohverbrauch um rund drei Viertel reduzieren. Ganz günstig ist auch der Separator nicht, die Investitionen für die Anlage der italienischen Firma Criman belaufen sich auf gegen 40 000 Franken. Bohren rechnet aber damit, dass die Anlage über die Jahre ihre Kosten mehr als wettmachen wird.

### Kompakte Strohwürfel

Auch Hansruedi Steffen aus Menzberg LU stand bei der Planung seines neuen Laufstalls für behornete Kühe vor der Frage: Welche Einstreu für meine Liegeboxen? Sein Betrieb steht auf 900 Meter über Meer in der Bergzone 2, die Winter sind lang und die Transporte ins abgele-

## Struktur in der Tiefstreu hilft den Schwachen nicht

Im Vergleich zum Liegeboxenlaufstall können sich Kühe auf der freien Liegefläche in Tiefstreu-, Tretmist- oder Kompostställen leichter hinlegen, aufstehen und die verschiedenen Liegepositionen einnehmen, jedoch kann es zu vermehrtem Aufjagen liegender Tiere und Unruhe kommen. In einem Forschungsprojekt des FiBL und der Veterinärmedizinischen Universität Wien wurde deshalb in behornten Milchviehherden untersucht, wie sich eine Strukturierung von Tiefstreulflächen auf Sozial-, Liegeverhalten und auf die Verletzungszahlen durch Hornstösse auswirkt. Als Strukturierung dienten drei zu einer Y-Form aufgestellte Holzwände. Diese Art der Strukturierung hatte in einem Vorversuch gegenüber der Aufstellung quer (Unterteilung der Fläche) oder längs entlang der Liegefläche (Abgrenzung gegen Fressbereich) am besten abgeschnitten. Die Strukturierung bewirkte, dass die Kühe sich weniger feindlich gegeneinander verhielten, jedoch waren Angriffe mit Körperkontakt (Hornstösse) gleich häufig. Die Kühe lagen in der Nacht länger,

vor allem die ranghohen und -mittleren Kühe. Allerdings nahm die Zahl der Verletzungen zu. Diese Ergebnisse lassen positive Effekte erkennen, die Strukturierung vermochte aber keine optimalen Liegebedingungen für die rangniedrigen Kühe zu schaffen. Die betrieblichen Bedingungen wie die Form der Liegefläche und die Herdenstruktur müssen berücksichtigt werden. Ein ausreichendes Platzangebot bleibt auch mit Struktur wichtig, damit Ausweichen zur Verletzungsvermeidung möglich wird.

Claudia Schneider

*Das FiBL bietet nach wie vor eine sehr kostengünstige Beratung zur Laufstallhaltung horntragender Kühe an (10 % der üblichen Kosten). Dies wird durch die grosszügige Unterstützung der Stiftung Sur-la-Croix, der Margarethe und Rudolf Gsell-Stiftung und aktuell durch die Tierschutzorganisation Vier Pfoten ermöglicht. Auskunft erhalten Sie bei: Claudia Schneider, FiBL-Beratung: claudia.schneider@fibl.org, 062 865 72 28 oder 076 200 76 80.*

## Beiträge für Horn-Laufställe

Die Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe gewährt Biobetrieben A-fonds-perdu-Beiträge an neue Laufställe für behornte Kühe. Mit dem «Horn-Beitrag» will die Stiftung die Haltung behornter Kühe in Laufställen bewusst fördern. Sie unterstreicht damit ihr Engagement für artgerechte Tierhaltung und ökologische Landwirtschaft. Die Stallprojekte müssen die spezifischen Anforderungen an einen hornauglichen Laufstall erfüllen. Eine entsprechende Berücksichtigung bereits bei Planungsbeginn ist deshalb sehr wichtig.

Die Stiftung unterstützt seit bald 30 Jahren viele ökologisch wirtschaftende Bauernfamilien in der Schweiz. Sie gewährt zinslose Darlehen unter anderem für Ställe, Häuser, Verarbeitungsräume und Vermarktungsprojekte. Vom Gesuchsteller wird ein ökologischer und betriebswirtschaftlicher Leistungsausweis sowie ein zukunftsfähiges Betriebskonzept erwartet. Die Einhaltung der Stiftungsrichtlinien mit biologischer Bewirtschaftung, überdurchschnittliche Leistungen für die Biodiversität und besonders gutem Umgang mit den Tieren wird vorausgesetzt.

Jakob Vogler

Gesuche an: Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, Ackerstrasse 115, Postfach 147, 5070 Frick, Tel. 062 865 63 71, [www.biofamilienbetriebe.ch](http://www.biofamilienbetriebe.ch)

gene Napfgebiet teuer. Er entschied sich gemeinsam mit Ehefrau Renate Michel für Strohwürfel. Sie sind arbeitstechnisch praktisch und relativ günstig. «Ich brauche pro Jahr für meine 24 Kuhplätze 4 bis 5 Tonnen und das kostet mich bei einem Hundertkilopreis von 38 Franken knapp 1500 Franken», rechnet Steffen vor.

Das Einstreuen sei überdies einfach und das Produkt halte lange hin, ergänzt

Renate Michel. Im Winter fülle er die Boxen etwa alle drei Wochen neu auf, sagt Steffen, im Sommer seltener, da die Kühe den grössten Teil der Zeit auf der Weide verbringen.

Die Strohwürfel werden im Bigbag geliefert, Steffen hängt sie an den Frontlader und füllt die Liegeboxen mit der Schaufel auf. Im Hinterkopf hat er aber bereits ein Schienensystem, an dem er die

Säcke in den Stall fahren lassen und so einstreuen könnte.

Bald nach dem Einstreuen zerfallen die Würfel in die Fasern und ergeben so eine weiche und trockene Unterlage, da das Stroh viel Feuchtigkeit absorbieren kann. Der letzte Trumpf schliesslich: Das kürzestfaserige Stroh lässt sich gut in der Gülle integrieren und verstopft keine Leitungen.

Adrian Krebs



Mischung aus Güllefeststoffen und Hackstroh in den Liegeboxen von Lorenz Bohren.



Hansruedi Steffen streut seinen Kühen Strohwürfel ein. Sie absorbieren Feuchtigkeit und lassen sich leicht zu Mulden formen.



(Bilder: Adrian Krebs)



Bilder: Adrian Krebs

Die Protagonistinnen auf dem Roseghhof: Zwei Mitglieder der Eringerherde.

Gruppenbild mit den tüchtigsten UnterschriftensammlerInnen zugunsten der Hörnerfranken-Petition.

Politische Unterstützung für die behornete Kuh: Ständerat Roberto Zanetti (rechts) mit Armin Capaul.

## Schon über 14 000 Unterschriften für den Hörnerfranken

Am 3. Schweizer Hornfest in Solothurn haben Mitte Oktober 300 Freunde und Freundinnen der bewehrten Kuh gefeiert und diskutiert. Die praktische Anschauung kam nicht zu kurz: Auf dem gastgebenden Knospe-Betrieb Roseghhof gab es eindrucksvoll behornete Eringer zu bestaunen.

Wer einer Eringerkuh die Hörner absägt, kommt in die Kiste», sagte Betriebsleiter Martin Riggenbach am 3. Schweizer Hornfest auf dem Solothurner Roseghhof. Das war zwar ein Witz, aber einer mit realem Bezug. Seine «Urviecher», wie er sie mit einer Mischung aus Respekt und Zuneigung nennt, tragen wie geschätzte 100 Prozent Prozent ihrer Rassengenossinnen imposante Hörner, die der Besitzer frei wachsen lässt.

So gut geht es nur noch wenigen Kühen im Land. Nurmehr rund 10 Prozent tragen ihren natürlichen Kopfschmuck. Diesen Restbestand mindestens zu wahren und im besseren Fall wieder auszubauen, das ist das Ziel der IG Hornkuh, die das Hornfest durchführte.

Dabei erhält sie einige Unterstützung. Die Scheune auf dem Roseghhof war bis praktisch auf den letzten Platz gefüllt, als am späten Vormittag ein buntes Programm aus Märchen, Kurzvorträgen mit Argumenten für die behornete Kuh und einer Preisverteilung für erfolg-

reiche UnterschriftensammlerInnen geboten wurde. Hinter der als Rednerpult eingesetzten Strohballen auf einem Einachsanhänger referierten unter anderen Sagenerzählerin Claudia Capaul, Tierschutz-Vorstandsmitglied Barbara Marty-Kälin und Juristin Vanessa Gerritsen. Diese hielt fest, dass das Enthornen gemäss einem Gutachten der Stiftung Tier im Recht weder verhältnismässig noch tierschutzkonform sei. Durch das Programm führte Martin Ott.

Das Hornfest ist ja nicht zuletzt ein politischer Event, welcher den Anstrengungen zugunsten der behorneten Kuh Wind in die Segel geben soll. Armin Capaul zeichnete die erfolgreichsten Unterschriftensammler für die Hörnerfranken-Petition aus. Bei den Organisationen brillierten Demeter (1072 Unterschriften), A-Bulletin (790) und KAGfreiland (746). Die besten Privatsammlerinnen waren Christine Kradolfer aus Chur (420), Sirkka Rieder aus Arlesheim (458) und Marlen Feller vom Ökoladen in Thun (500).

Insgesamt sind bereits über 14 000 Unterschriften zusammengekommen. Diese will die IG am 6. Dezember in Bern einreichen, um so den Druck auf den Bundesrat zu erhöhen. Armin Capaul von der IG hofft, dass dieser seine Kompetenz wahrnehmen wird, den Hörnerfranken – einen Franken pro behornete Kuh und Tag – doch noch einzuführen, obwohl dieser im Verordnungskatalog der AP 14/17 keine Aufnahme gefunden hat. In Bundesrat Schneider-Amann glaubt er einen guten Fürsprecher zu haben. Sukkurs erhält das Ansinnen auch vom Solothurner Ständerat Roberto Zanetti, der dem Hornfest seine Aufwartung machte.

Adrian Krebs  
Wer den Hörnerfranken unterstützen und bei der Petitionsübergabe am Nachmittag des 6. Dezember in Bern dabei sein möchte, meldet sich bei Armin Capaul (biorebell@gmail.com oder 032 493 30 25). Eine Anmeldung ist aus bewilligungstechnischen Gründen notwendig. Angemeldete erhalten die nötigen Informationen zum Anlass persönlich zugestellt.

# AP14–17: Letzte Anpassungen verbessern die Reform leicht

Die letzten Detailanpassungen an der neuen Agrarpolitik sind beschlossen. Der Biolandbau profitiert zwar leicht, gehört aber nicht zu den grossen Gewinnern.

**A**m 23. Oktober hat der Bundesrat über die Verordnungen zu AP 2014–17 entschieden. Nach dem Scheitern des Referendums lagen die Hoffnungen für Kritiker der Reform in der Einflussnahme im Rahmen der Vernehmlassung zu den Verordnungen. «Bio Suisse ist zwar nicht begeistert von der neuen Agrarpolitik, der Biolandbau steht nach den Anpassungen alles in allem etwas besser da als vorher», schätzt Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse. «Biobetriebe müssen gegenüber heute tendenziell eher mehr Leistung für gleich viel Geld erbringen».

Dafür bekämen sie aber mehr und differenziertere Möglichkeiten als bisher, um ihren Betrieb auf die Anforderungen der Politik zu optimieren, und starke Fehlanreize würden korrigiert. Als positiv beurteilt Bio Suisse, dass das neue System keinen Gegensatz zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen schafft.

## Mindesttierbesatz wurde gesenkt

Die wichtigsten Änderungen betreffen wohl die Bedingungen für die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion. Der Mindesttierbesatz wurde für alle Zonen um bis zu 0,2 GVE/ha gesenkt und ein System zu Abstufung der Beiträge eingeführt für Betriebe, die den Mindesttierbesatz nicht erfüllen (Siehe Tabelle). Ohne diese Änderungen wären vielen Weidemast- und Aufzuchtbetrieben in Gebieten mit mässigem Futterwuchs die wichtigen Versorgungssicherheitsbeiträge entgangen. «Das BLW tat gut daran, diese Änderung noch einzuführen», sagt FiBL-Berater Eric Meili. «Nur so ist Umlagerung der Tierbeiträge auf die Fläche glaubwürdig».

## Mindestgrasanteil an der Ration etwas tiefer

Für die Grünlandbeiträge im Rahmen der graslandbasierten Milch- und Fleisch-

produktion wurde der Mindestgrasanteil an der Ration um je fünf Prozent gesenkt. Er beträgt somit 75 Prozent im Talgebiet und 85 Prozent im Berggebiet bei einem Kraftfutteranteil von maximal 10 Prozent. Diese Anpassungen bewertet Bio Suisse als ziemlich mutlos. «Dieses Beitragsprogramm entfaltet so keine grosse Wirkung», kritisiert Bossard.

Erfreulich ist die Aufwertung der Mutterkühe. Neben den Milchkühen gelten «andere Kühe» neu ebenfalls 1,0 GVE. Erhöht wurden die Versorgungssicherheitsbeiträge für Offene Ackerfläche und Dauerkulturen um 100 Franken auf 400 Fr./ha. Im Gegenzug wurden die Einzelkulturbeiträge gesenkt. Davon profitieren die klassischen Ackerkulturen, sowie der Obst- und Weinbau. «Positiv zu werten ist aus Sicht der Bioackerbauern, dass nun auch für Sonnenblumen und Körnerleguminosen Extensobeiträge entrichtet werden», sagt Bossard.

Markus Spuhler

## Die wichtigsten Änderungen gegenüber der Vernehmlassungsvorlage

### Mindesttierbesatz

Der Mindesttierbesatz für die Versorgungssicherheitsbeiträge auf Dauergrünland und für die Beiträge auf Grünland im Rahmen der graslandbasierten Milch- und Fleischproduktion wurde deutlich gesenkt:

- Talzone: 1.00 (in der Vorlage 1.2)
- Hügelzone: 0.8 (in der Vorlage 1.0)
- Bergzone I: 0.7 (in der Vorlage 0.8)
- Bergzone II: 0.6 (in der Vorlage 0.7)
- Bergzone III: 0.5 (in der Vorlage 0.6)
- Bergzone IV: 0.4 (in der Vorlage 0.5)
- Biodiversitäts-Förderflächen-Grünland: 30 % des der Zone entsprechenden Mindesttierbesatzes

Zudem wurde ein Abstufungssystem eingeführt für Betriebe, welche den Mindesttierbesatz nicht erfüllen. Die Versorgungssicherheits- und Grünlandbeiträge werden entsprechend der Unterschreitung des Mindesttierbesatzes, über alle auf dem Betrieb vorhandenen Höhenzonen berechnet, prozentual gekürzt.

### Versorgungssicherheitsbeiträge

- Der Basisbeitrag bleibt unverändert bei 900 Fr./ha
- Der Beitrag für die offene Ackerfläche und Dauerkulturen wurde erhöht auf 400 Fr./ha (in der Vorlage 300 Fr./ha)
- Die Einzelkulturbeiträge wurden teilweise leicht gesenkt:
  - Ölsaaten und Saatgut: 700 Fr./ha (in der Vorlage 800 Fr./ha)
  - Körnerleguminosen: 1000 Fr./ha (unverändert)
  - Zuckerrüben zur Zuckerherstellung: 1600 (in der Vorlage 1700 Fr./ha) ab 1. Januar 2015: 1400 Fr./ha

Für Körnerleguminosen und Sonnenblumen stehen neu Extensoprogramme mit entsprechenden Beiträgen von 400 Fr./ha zu Verfügung.

### Grünlandbeiträge

Der Grünlandbeitrag für Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion

bleibt bei 200 Franken. Die Anforderung dafür wurde jedoch gelockert:

- Berggebiet: mindestens 85 Prozent Wiesen- und Weidefutter an der Ration (vorher 90 %)
- Talgebiet: mindestens 75 Prozent Wiesen- und Weidefutter an der Ration (vorher 80 %)
- Kraftfutteranteil an der Ration beträgt maximal 10 Prozent

### Standardarbeitskräfte (SAK)

Bie den SAK-Werten gibt es keine Änderungen bis der angekündigte Bericht vorliegt. Dieser ist für Anfang bis Mitte 2014 zu erwarten.

### RAUS

Die RAUS-Beiträge wurden leicht erhöht.

- Neu gibt es für Rinder über 160 Tage 190 Fr./GVE, für Rinder unter 160 Tage 370 Fr./GVE. Bisher waren es für alle Rinder 180 Fr./ha. Das bedeutet eine starke Erhöhung bei den Kälbern. Auch die RAUS-Ansätze für Schafe, Ziegen, Schweine und Geflügel werden leicht erhöht.

### Produktionssystembeiträge

Die Beitragshöhe bleibt wie in der Vorlage unverändert bei:

- Bio Spezialkulturen: 1600 Fr./ha
- Bio Ackerkulturen: 1200 Fr./ha
- Bio übrige Flächen: 200 Fr./ha
- Flächen in Extensoprogrammen 400: Fr./ha

### Steillagenbeitrag

- Der Steillagenbeitrag steigt in Abhängigkeit des Anteils Steillagen mit über 35 Prozent Neigung linear an. Er beträgt bei 30 Prozent Anteil 100 Franken pro Hektare und steigt auf 1000 Franken pro Hektare bei 100 Prozent Anteil.

Weitere Änderungen gegenüber der Vernehmlassungsvorlage unter [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)

# Die Stadt der Zukunft wird sich verstärkt selbst ernähren

Die urbane Landwirtschaft, wie etwa städtische Gemüsegärten, fordert die Städte heraus, sich mit der Lebensmittelversorgung auseinanderzusetzen. Deshalb wollen engagierte Konsumenten und landwirtschaftsnahe Kreise Ernährungsstrategien formulieren, um das Thema lokalpolitisch zu verankern.

**W**ie kann eine Stadt ihre Verantwortung bei der Nahrungsmittelversorgung wahrnehmen? Wie werden Konsumenten in die Lebensmittelversorgung miteinbezogen? Welchen Beitrag kann die traditionelle Landwirtschaft zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung und Selbstversorgung einer Stadt leisten? Mit diesen und weiteren Fragen setzte sich die Tagung «Stadt ernähren – lokale und nachhaltige Strategien» am 20. September 2013 in Biel auseinander.

## Austausch der Stadtbevölkerung mit Agrarfachleuten

Rund 50 Personen aus der Landwirtschaft, der Stadtentwicklung und von Basisinitiativen, darunter die Vertragslandwirtschaftsprojekte TerreVision und Soliterre sowie die Foodcoop Comedor aus Zürich, haben sich über das Prinzip der Ernährungsstrategien ausgetauscht. «Bislang wurde die Nahrungsmittelpro-

duktion allein als Thema des ländlichen Raums gesehen und vor allem über die Agrarpolitik gesteuert», sagt Heidrun Moschitz von der Fachgruppe Sozioökonomie des Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL.

75 Prozent der Schweizer leben in Ballungszentren. Da sich hier die Konsumenten anhäufen, bestimmen die Städte, was gekauft und entsprechend der Nachfrage produziert wird. Die Herausforderung ist, das ganze Spektrum von Erzeugung, Verarbeitung, Versorgung und Entsorgung in einer nachhaltigen und regionalen Strategie zu vereinen.

## Genf als Vorbild für regionale Nahrungsmittelversorgung

Ernährungsstrategien fördern die regionalen Versorgungsketten und binden die Kaufkraft in der Region. Die Bauerngewerkschaft Uniterre hat in Genf verschiedene Aktionen initiiert. Beispielsweise

das lokale Label «Genève Région – Terre Avenir», das von rund 200 Betrieben aus der Region getragen wird. Es garantiert Fairness, Gentechnikfreiheit und Transparenz. Auch die erste faire Milch der Schweiz mit einem Franken pro Liter für die Produzenten ist in über 30 Quartierläden, bei Manor und neu auch bei Coop in Genf erhältlich.

In 21 Kantinen der öffentlichen Schulen und Horte in Genf wird seit 2010 jeden Tag mindestens ein Lebensmittel aus der Region verarbeitet, und einmal pro Woche bieten die Kantinen ein komplettes Lokalmenü an.

Mit dem Projekt Cocorico, lanciert vom Vertragslandwirtschaftsprojekt «Les cueillettes de Landecy», fördert die Stadt Genf seit zwei Jahren die Haltung von nichthybriden Legehennen in der Stadt. Zwei Kollektive und über zehn private Haushalte sind mittlerweile daran beteiligt.

Bilder: Thomas Alfeldt



Der Gemeinschaftsgarten Landhof ist ein Projekt von Urban Agriculture Basel.



Die Tagung «Stadt ernähren – lokale und nachhaltige

## Teilselbstversorgung ist im Trend

Aktuell gibt es 15 Vertragslandwirtschaftsprojekte in Genf, die über 4000 Haushalte beliefern. Gemäss einer Studie, die vom Landwirtschaftsdepartement in Genf in Auftrag gegeben wurde, interessieren sich 25 Prozent der Bevölkerung für solche Projekte. «Die Wiederaneignung der Nahrungsmittelorganisation und -produktion durch Gemeinschaften ist zentral bei der Entwicklung von Ernährungssouveränität», ist Rudi Berli, Sekretär von Uniterre überzeugt.

Die Stadt Biel im Kanton Bern wendet zur Versorgung ihrer Schulen, Krippen und städtischen Heime jährlich über zwei Millionen Franken auf. Eine politische Initiative will erreichen, dass dafür künftig regionale Bioprodukte bevorzugt werden. Als Vorbild gilt die Stadt Malmö in Schweden: Bis ins Jahr 2020 will sie die 50 000 täglichen Gratismahlzeiten in den Schulen und Vorschulen vollkommen auf Bio umstellen und so mit praxisnaher Ernährungsbildung wertvolle Gesundheitsvorsorge betreiben.

## Lokale Ernährungsstrategien weltweit

In Nordamerika gelten Ernährungsstrategien praktisch als Standardinstrumente kommunaler Politik. So gibt es etwa in Toronto über 220 Gemeinschaftsgärten. Begonnen hat dies in den 1960er-Jahren mit den Immigrantengärten, heute sind

Bild: Andreas Bachmann



«Ernährungsstrategien» fand im September in Biel statt.

## Zum Autor



Bild: Maya Schmocker

Mathias Stalder setzt sich für nachhaltige Stadtentwicklung ein und arbeitet unter anderem in der Landwirtschaft.

Mathias Stalder ist Mitorganisator der Tagung «Stadt ernähren» und engagiert sich im Netzwerk für nachhaltige Stadtentwicklung Vision 2035. Er ist Mitbegründer des Vertragslandwirtschaftsprojektes «TerreVision» in der Region Biel BE, arbeitet Teilzeit auf einem Demeter-Hof. Stalder ist zweifacher Vater und lebt in Biel. red.

die Gärten fest in der Stadtpolitik verankert. 64 Kommunen in ganz Kanada arbeiten erfolgreich mit Ernährungsstrategien, insbesondere wegen der Gesundheitsvorsorge und Ernährungssicherheit für die ärmsten Teile der Bevölkerung.



Bild: Andreas Reese

Arbeitseinsatz auf dem Biohof Otti in Oberwil bei Büren mit Mitgliedern von TerreVision.

Die Kommunen reagieren damit aber auch auf den Verlust von landwirtschaftlichen Flächen, Umweltverschmutzung und Klimawandel.

## Essen verbindet

In Grossbritannien wurde im August von 25 Gründungsmitgliedern das Netzwerk «Sustainable Food Cities» ins Leben gerufen. Grossstädte wie London, Edinburgh und Bristol sehen in der Ernährung ein kraftvolles Instrument für Mensch und Umwelt.

Die Basisinitiative «Incredible Edible» in der Kleinstadt Todmorden in England mit 14 000 Einwohnern lebt es vor und findet weltweit Nachahmung. Pam Warhurst, eine Initiantin, erzählt: «Wir haben uns gefragt, wie wir eine gemeinsame Sprache finden, die über Alter, Einkommen und Kultur hinweg verstanden wird und die den Menschen hilft, einen neuen Lebensweg einzuschlagen, ihr Umfeld anders zu betrachten, über Ressourcen nachzudenken und anders miteinander umzugehen. Die gemeinsame Sprache scheint «Essen» zu heissen.» Bis ins Jahr 2018 will Todmorden selbstversorgend sein. Bereits jetzt wird vom Friedhof bis zur Polizeistation Gemüse und Obst angepflanzt. Durch das Essen entsteht eine neue Gemeinschaft mit unbestrittenem Erfolg für die lokalen Lebensmittelgeschäfte und einer wachsenden Vielfalt von regional produzierten Lebensmitteln.

## Bevölkerung, Wirtschaft und Politik: Zusammenarbeiten

Begleitend zu einer Strategie haben verschiedene Städte auf der ganzen Welt Chartas ausgearbeitet. In sogenannten «Food Councils», zu Deutsch Nahrungsmittlräten, begleiten die verschiedenen Akteure den Prozess. «Eine Vorausset-

zung für den Erfolg einer Ernährungsstrategie ist das Zusammenspiel von zivilgesellschaftlicher Initiative, Wirtschaft und der politischen institutionellen Ebene», betont Heidrun Moschitz, die auf europäischer Ebene an der Broschüre «Guide for Urban Food Strategies» mitgearbeitet hat.

### Weitere Informationen zu Ernährungsstrategie

- Informationen zur Tagung «Stadt ernähren» unter: [www.vision2035.ch/foodstrategy](http://www.vision2035.ch/foodstrategy)
- Philipp Stierand: «Stadtentwicklung dem Gartenspaten – Umriss einer Stadternährungsplanung» zum frei Herunterladen auf <http://speiseraeume.de>
- Broschüre «Für eine Ernährung mit Zukunft. Souveränität auf Acker und Teller»; Uniterre. April 2013. Fr. 5.–, zu

beziehen über [www.uniterre.ch](http://www.uniterre.ch)

- Broschüre «Guide for Urban Food Strategies» unter [www.foodlinkscommunity.net](http://www.foodlinkscommunity.net)
- Weitere Infos zu den Projekten in Genf unter [www.ville-geneve.ch](http://www.ville-geneve.ch) → Thèmes et démarches → Développement durable et énergie → Economie durable et insertion → Agriculture de proximité → Agriculture urbaine ms

Philipp Stierand, der eine Dissertation über die Bedeutung des städtischen Ernährungssystems für die Stadtentwicklung an der Fakultät für Raumplanung der Universität Dortmund geschrieben hat, betont, dass das stärkste Instrument der Kommunen zur Gestaltung des Ernährungssystems das öffentliche Beschaffungswesen sei.

## Lebensmittelproduktion künftig auch in den Städten

Heute definiert sich die Landwirtschaft neu in den Städten der Schweiz beispielsweise als urbaner Gartenbau. Auch wenn zurzeit nur ein kleiner Teil der Stadtbevölkerung einen Teil ihrer Nahrungsmittel selbst anbaut, wird die Lebensmittelversorgung aus den Städten in Zukunft nicht mehr wegzudenken sein.

Mathias Stalder

# «Nahrungsmittel für Menschen produzieren, nicht für Märkte»

Solidarische Landwirtschaft – nach diesem Prinzip wirtschaften rund 40 Höfe in Deutschland. Ein Gespräch mit Stephanie Wild vom Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (Solawi).

**Mathias Stalder:** Wie erklären Sie einem Bauern die Solidarische Landwirtschaft?

**Stephanie Wild:** Die Prinzipien einer solidarisch getragenen Landwirtschaft sind die Vorfinanzierung der Betriebskosten sowie eine Abnahmegarantie für ein Jahr. Hinzu kommt die Risikogarantie. Sprich eine Solawi finanziert den Betrieb und nicht das Gemüse. Durch den kühlen Frühling waren die Regale im Mai und Juni fast leer. Meinen monatlichen Beitrag abzuliefern fiel mir da schon sehr schwer.

**Ein Modell also, das den Bauern entlastet und gleichzeitig eine Gemeinschaft bereichert?**

Wer sich von der Idee angesprochen fühlt, Landwirtschaft für Menschen und nicht für Märkte zu machen, der ist hier richtig. Denn es bedeutet auf der einen Seite weniger anonyme Windmühlenskämpfe, auf der anderen Seite aber Austausch und reale Gespräche mit den Menschen, die die Dinge essen, die der Hof produziert.



Bild: zvg

Stephanie Wild setzt sich für die solidarische Landwirtschaft ein.

**Warum braucht es denn eine Landwirtschaft frei von marktwirtschaftlichen Zwängen?**

Die Logik des Marktes führt zu immer tieferen Preisen, die wiederum zulasten der Bodenfruchtbarkeit, der Tiergesundheit gehen und die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zur Folge haben. Boden wird zu einem Spekulationsobjekt. Letztendlich vernichten wir damit unsere Lebensgrundlage. Landwirtschaft

arbeitet mit dem Lebendigen, das seinen eigenen Gesetzen und Rhythmen folgt. Dieser Freiraum kann nur jenseits von marktwirtschaftlichen Zwängen erhalten bleiben.

**Führt das kollektive Eigentum nicht unweigerlich auch zu Konflikten?**

Das kollektive Eigentum ist eine Zielformulierung, nicht unbedingt Bedingung, um mit einer Solidarischen Landwirtschaft zu starten. Wir müssen alle noch viel lernen und neu denken, wenn wir weg vom Egoismus hin zu kollektivem Handeln kommen wollen.

Interview: Mathias Stalder

*Stephanie Wild ist Leiterin der Geschäftsstelle des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft in Weimar, Kursleiterin der Freien biodynamischen Ausbildung in Ostdeutschland und bringt Erfahrung als Gärtnerin und Äplerin mit. Sie ist Herausgeberin des Buches: «Sich die Ernte teilen ... Einführung in die Solidarische Landwirtschaft».*

[www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org)

# Bio Suisse überarbeitet die Getreidevermarktung

Seit 2004/2005 gibt es im Biobrot- und Futtergetreidemarkt die Getreidepools. Diese haben zum Ziel, die gesamte inländische Knospe-Getreideernte zu vermarkten.

Da importiertes Knospe-Getreide trotz Zollzuschlägen deutlich günstiger ist als das Knospe-Getreide aus der Schweiz, sind Verarbeitungsbetriebe in den verschiedenen Regionen der Schweiz mit unterschiedlichen Einkaufspreisen konfrontiert. Während Betriebe ohne eigene Getreideübernahmen und mit hohen Importanteilen Vorteile hätten, wären Verarbeiter mit hohen Anteilen an Inlandgetreide preislich im Nachteil. Das Instrument der Getreidepools trägt diesem Umstand Rechnung, indem Bio

Suisse aufgrund der inländischen Getreideernte einen durchschnittlichen Inlandanteil festlegt und allen Verarbeitungsbetrieben mitteilt.

Die bisher ausgelagerte Pooladministration wurden auf das Getreidejahr 2012/2013 in die Geschäftsstelle Bio Suisse integriert. Mit diesem Schritt zu einer neutralen Führung verbesserte Bio Suisse die Transparenz auf dem Getreidemarkt. Zudem wurden die Abläufe vereinfacht.

Im Rahmen des Projekts Markttrans-

parenz Getreide werden zurzeit die bisherigen Instrumente überarbeitet und an die veränderten Marktverhältnisse und die rechtlichen Anforderungen angepasst.

Martin Roth

## Jetzt mitmachen und gewinnen: Umfrage Raufuttermarkt

Vor allem in den Ackerbauregionen beklagten Produzenten in den vergangenen Jahren Absatzprobleme bei überschüssigem Bioraufutter. Insgesamt war in den letzten Jahren der Bedarf an Bioraufutter jeweils grösser als das inländische Angebot, weshalb jedes Jahr ein Import von Bioraufutter nötig war. Gemäss den Bio Suisse Grundsätzen und der Bio Suisse Importpolitik muss – sofern vorhanden – dem inländischen Angebot eine klare Priorität gegeben werden. Die Bio Suisse Geschäftsstelle will in Zusammenarbeit mit der Fachkommission Ackerkulturen wirksame Instrumente finden, um den inländischen Absatz des Biofutters zu verbessern und den Import optimal auf das vorhandene Inlandangebot abzustimmen. Um den Hebel am richtigen Ort anzusetzen, ruft die Geschäftsstelle die Produzenten zur Teilnahme an einer Umfrage zum Raufuttermarkt auf. Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Zu- oder Verkauf von Bioraufutter gemacht? Von wem beziehen Sie und an wen verkaufen Sie ihr Raufutter? Und welche Unterstützung wünschen Sie sich von Bio Suisse? Wir bitten auch alle Produzenten, die kein Futter zu- oder verkaufen, an der Umfrage teilzunehmen.

Unter allen Teilnehmern verlost die Geschäftsstelle zehn Bio Suisse Fleecejacken. Teilnahme unter [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)

Martin Roth, Bio Suisse



Bild: Flavia Müller

Die Getreidepools sorgen für einen Preisausgleich zwischen Import- und Inlandgetreide.

### INSERATE

Zu verkaufen im Entlebuch:

**Objekt** zum Leben und Arbeiten.

Besteht aus 1/2 ha Land, kleinem Gewerbebetrieb Richtung Garten, Tiergehege, Altscheune und Hausbau. Das Ganze mitsamt Haus-Neubau würde kaum CHF 690'000 kosten. Schönste Wohnlage, eigene Quelle und vieles mehr. Anfragen Tel. 079 632 81 57.



### Bio Schlachtviehvermittlung

Pro Beef GmbH, Einsiedeln:  
Mobile 079 824 44 45 (Franz J. Steiner)  
Fidelio-Biofreiland AG, Aarau:  
Telefon 062 824 21 23 (Beat Kohli)

**Wir suchen:**

**neue Produzenten für Bio Weide-Beef**

**TARITRAL**

**BIO Natürlicher Trockensteller**

einfach, wirksam, günstig  
brauchbar bei Milch und Mutter Kühen

**LGC**

ONLINE BESTELLEN

Tel : 026 913 79 84 [www.lgc-sa.ch](http://www.lgc-sa.ch)

Bioapfel, Bioboom, Biocontrol, Biodynamik, Bioei, Biofisch, Biogas, Biohandel, Bioimport, Biokaviar, Biolehrstelle ..., Biozertifizierung.

Die Biowelt von A bis Z auf

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)

DIE PLATTFORM DER SCHWEIZER BIOBÄUERINNEN UND BIOBÄUERN



# «Das Ziel ist eine administrativ einfache Lösung»

**bioaktuell: Welche Ziele wollen Sie mit dem Projekt Markttransparenz Getreide erreichen?**

**Martin Roth:** Die Instrumente haben in der Vergangenheit gut funktioniert und die gewünschte Wirkung erzielt. Eine Umfrage in der Biogetreidebranche hat uns bestätigt, dass die Instrumente bei zwei unterschiedlichen Preisniveaus im Inland und beim Import weiterhin nötig sind. Wir haben aber auch festgestellt, dass es unter anderem bei der Verankerung der Instrumente in den Bio Suisse Strukturen Lücken gibt, die geschlossen werden sollten. Im Wesentlichen wollen wir die Kernelemente der Pools weiterführen, dabei aber die kritischen Punkte beseitigen. Wir engagieren uns zudem für eine faire und administrativ einfache Lösung für alle beteiligten Partner.

**Wie gehen Sie dazu vor?**

Nach einer gründlichen Analyse mit den Partnern der Wertschöpfungskette haben wir sieben Handlungsfelder definiert, die wir schrittweise bis im Sommer 2014 umsetzen. Einige Anpassungen konnten bereits mit der Integration der Administration des Getreidepools in die Geschäftsstelle vollzogen werden.

**Was zum Beispiel?**

Bio Suisse bietet Markttransparenz im Getreidemarkt neu als kostenlose Dienstleistung an, die durch die ordentlichen Lizenzgebühren abgedeckt wird. Die bisherigen zusätzlichen Beiträge wurden gestrichen. Damit entfallen nicht nur die Kosten für die Getreideverarbeiter sondern auch der Aufwand eines separaten Inkassos. Zudem erfolgt die gesamte



Bild: Markus Spühler

**Martin Roth:** «Bei unterschiedlichen Preisniveaus beim Inland- und Importgetreide, ist ein fairer Ausgleich über die Pools unverzichtbar.»

Kommunikation, Datenerhebung und -ablage nur noch elektronisch. So können wir Zeit, Papier und Kosten sparen. Zusätzliche administrative Erleichterungen, etwa dank einer Datenerfassung übers

Internet, werden zurzeit geprüft. Weiter wurde die bereits etablierte Praxis der Förderung des Körnerleguminosenanbaus in den Bio Suisse Strukturen verankert und dazu klare Abläufe festgelegt (Siehe Kasten).

**Was steht noch an?**

Die bisherigen Poolreglemente benötigen eine gründliche Überarbeitung. Gewisse Punkte fehlen in der Regelung, auf andere kann verzichtet werden. Einerseits stehen Anpassungen in den Ausgleichsmechanismen zur Diskussion, unter anderem, weil das Marktvolumen zunimmt. Andererseits ist eine noch klarere Rollendefinition notwendig. Für eine gute Praxistauglichkeit ist bei allen diesen Schritten der Einbezug der Branchen vorgesehen. Mit allen Massnahmen versuchen wir den Einfluss auf den Markt so gering wie möglich zu halten und den administrativen Aufwand für alle beteiligten Parteien zu verringern.

Interview: Bio Suisse

## Förderung der Körnerleguminosen wirkt

Seit 2009 zahlt Bio Suisse den Produzenten von Körnerleguminosen einen Förderbeitrag von 15 Franken pro Dezitonne aus. Dieser wird über eine Abgabe auf dem importierten Futtergetreide finanziert. So werden jährlich rund 100 000 bis 150 000 Franken in den Anbau heimischer Eiweissträger investiert. Die Massnahme zeigt Wirkung: Der Anbau von Bioeivweissfrüchten hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Die Übernahmemengen erreichen 2013 nahezu 1200 Tonnen. Damit konnten die Mengen seit 2010 vervierfacht werden. Für diese erfolgreiche Praxis wurde im Rahmen des Projekts Markttransparenz Getreide ein Reglement erarbeitet und vom Vorstand verabschiedet. Das Förderinstrument wurde so in Form von zweckgebundenen Mitteln bei Bio Suisse verankert.

Alle Informationen dazu sind abrufbar unter: [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) → Markt → Ackerkulturen → Futtergetreide → Preise

Martin Roth, Bio Suisse

INSERAT

**30 JAHRE**

**LANDOR Desical**  
Hygieneprodukt zum Einstreuen

**Ihre Ziele**

- Niedrige Zellzahlen, auch im Sommer
- Saubere Euter und Zitzen
- Hygienische Verhältnisse im Liege- und Laufbereich
- Gesundes Stallklima
- Gesunde, harte Klauen weniger Klauenerkrankungen

**Die Lösung heisst LANDOR Desical**  
**Im Biolandbau zugelassen**

**Gratis-Beratung**  
0800 80 99 60  
0800 LANDOR  
[landor.ch](http://landor.ch)

LANDOR, fenaco Genossenschaft  
Auhafen, 4127 Birsfelden  
Telefon 058 433 66 66  
Fax 058 433 60 60  
E-Mail [info@landor.ch](mailto:info@landor.ch)

**LANDOR**  
Die gute Wahl  
der Schweizer Bauern  
[www.landor.ch](http://www.landor.ch)

# Geschäfte der Bio Suisse DV vom 13. November 2013

Am 13. November 2013 treffen sich im Stadttheater Olten die Bio Suisse Delegierten zur Herbstversammlung. In der Tabelle finden Sie eine Übersicht über die Geschäfte der Delegiertenversammlung (DV). Delegierte können schriftliche Anträge zu den Geschäften bis zur und an der DV einreichen.

Die Traktandenliste und Beilagen zum DV-Versand können auf der Bio Suisse Internetseite eingesehen werden, unter [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Über uns → Verbandsintern → Delegiertenversamm-

lung. Für Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte an die Verbandskoordination von Bio Suisse, Tel. 061 204 66 23, [christian.voegeli@bio-suisse.ch](mailto:christian.voegeli@bio-suisse.ch).

Christian Voegeli, Bio Suisse

## Verleihung Grand Prix Bio Suisse

Nach dem Mittagessen bildet die Delegiertenversammlung den würdigen Rahmen für die Verleihung des Bio Suisse Förderpreises Grand Prix Bio Suisse. Mit dem Preisgeld von 10 000 Franken leistet Bio Suisse Starthilfe für ein innovatives Schweizer Bio-projekt.

1 Statutarische Geschäfte		
1.1	Begrüssung	Traktandenliste, Stimmzähler
1.2	Protokoll	Abnahme des Protokolls der DV vom 17. April 2013
1.3	Jahresplanung und Budget 2014	Der Vorstand präsentiert die geplanten Ziele und Schwerpunkte für das Jahr 2014. Genehmigung des Budgets für das kommende Jahr. Der Vorstand rechnet im Jahr 2014 mit Einnahmen von 13,030 Mio. Franken. Geplant sind Ausgaben von 13,302 Mio. Franken, sodass ein Einnahmenmanko von 272 500 Franken resultiert.
2 Weitere Beschlüsse		
2.1	Bestätigung Ersatzwahl MKV	Die Präsidentin der Markenkommission Verarbeitung und Handel (MKV) Ursula Kretzschmar und das Mitglied Christine Brugger sind per Ende Juni respektive Ende April aus der MKV zurückgetreten (an der Frühlings-DV 2013 wurde darüber informiert). Der Vorstand hat an der Sitzung vom 27. August 2013 Regula Bickel, Lebensmittelingenieurin aus Zürich, zur Präsidentin gewählt und Christine Siegrist, Lebensmittelingenieurin aus Aarau, als neues MKV-Mitglied gewählt.
2.2	Änderung des Beitragsreglements	Das Beitragsreglement für Mitglieder soll in zwei Punkten angepasst werden. Berechnungsgrundlage für den variablen Mitgliederbeitrag von Fisch- und Pilzzuchten soll neu die Erntemenge und nicht mehr die Fläche sein. Die Erntemenge wird im Gegensatz zur Produktionsfläche bei der Kontrolle jährlich erhoben und geprüft. Die Erntemenge ist aussagekräftiger für Umsatz und Ertrag aus der Fisch- und Pilzzucht. Damit erfolgt eine Angleichung des variablen Beitrags an ähnlich strukturierte Landwirtschaftsbetriebe. Zweite Änderung: Als Grundlage für die Berechnung des variablen Mitgliederbeitrages gelten bei Umstellbetrieben im ersten Jahr die deklarierten Flächen auf dem Anmeldeformular. Bisher wurden diese Zahlen den Kontrollunterlagen entnommen.
2.3	Wahl Revisionsstelle	Wahl der unabhängigen, anerkannten Treuhandgesellschaft, welche die Rechnungsführung von Bio Suisse prüft.
3 Informationsgeschäfte		
3.1	Internationale Zertifizierung Bio Suisse	An der Frühlings-DV 2013 wurde die Gründung einer Bio Suisse Tochtergesellschaft zur Importzertifizierung bewilligt. Inzwischen hat der Vorstand die Firma International Certification Bio Suisse AG (ICB) gegründet. Die neue Tochterfirma zertifiziert die Einhaltung der Bio Suisse Richtlinien auf Betrieben ausserhalb der Schweiz. Gleichzeitig wird auch eine Akkreditierung der Bio Suisse Zertifizierung durch die Schweizerische Akkreditierungsstelle im Bereich Import angestrebt.
3.2	PR-Kampagne Nachhaltigkeit	Die Delegierten haben im Jahr 2010 aus dem Einnahmenüberschuss 500 000 Franken für eine PR-Kampagne reserviert. Nun wird eine Kampagne gestartet mit dem Ziel, Bio Suisse und die Knospe in der Öffentlichkeit als nachhaltigen Verband und Marke zu verankern.
3.3	Zwischenbericht über politische Geschäfte	Vorstand und Geschäftsstelle berichten über die politischen Themen, die den Verband zurzeit beschäftigen, insbesondere die Umsetzung der Agrarpolitik 2014–17.
3.4	Referat zu aktuellem Thema	Wie gewohnt folgt zum Abschluss der DV ein Referat einer Persönlichkeit. Prisca Birrer-Heimo, Nationalrätin und Präsidentin der Stiftung für Konsumentenschutz SKS, wird der Versammlung Ideen und Denkanstösse liefern.



Bei Swissmill werden täglich bis 2000 Tonnen Getreide angeliefert, grösstenteils auf der Schiene.

Bild: Swissmill

## Von Solarstrom bis zur Biodiversität auf dem Firmenareal

Mit einer breiten Palette an Nachhaltigkeitsmassnahmen setzt sich Swissmill seit Jahren für sparsamen Ressourceneinsatz, erneuerbare Energien und die Förderung der Biodiversität ein. Als Coop-Tochter trägt das Unternehmen die Vision mit, bis 2023 CO<sub>2</sub>-neutral zu werden.

**G**leich am Ufer der Limmat rollen die schweren Güterwagen heran, die an Spitzentagen bis zu 2000 Tonnen Getreide anliefern: Swissmill verarbeitet als grösste Mühle der Schweiz jährlich über 200 000 Tonnen Getreide. Rund 15 Prozent davon ist Biogetreide – und insgesamt wird die Hälfte des Schweizer Biogetreides hier gemahlen.

Entsprechend wichtig ist dem Unternehmen das Thema Nachhaltigkeit: Als Coop-Tochter hat sich Swissmill wie Coop das ehrgeizige Ziel gesetzt, bis im Jahr 2023 CO<sub>2</sub>-neutral zu werden. «Seit Jahren optimieren wir den Energie- und Ressourcenverbrauch auf allen Ebenen – wir haben bereits sehr viel umgesetzt», erläutert Matthias Staehelin, Nachhaltigkeitsverantwortlicher bei Swissmill. Dazu gehört etwa, dass 99 Prozent des Getreides auf der Schiene angeliefert werden – trotz Abbau der Leistungen bei SBB Cargo will man auch künftig daran festhalten.

In den letzten Jahren hat Swissmill systematisch in die Ökologie sowie die soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit investiert und Massnahmen getroffen. Swissmill liess sich etwa von der Energieagentur für Wirtschaft zu freiwilligen CO<sub>2</sub>-Reduktionszielen beraten und hat mit der Klimaorganisation myclimate den ökologischen Fussabdruck des Getreides vom Produzenten bis zum Endkunden berechnet. «Dadurch können wir dort ansetzen, wo es am meisten bringt», so Staehelin – etwa mit optimaler Logistik bei der Verteilung. «Mit einer automatischen Silobewirtschaftung bei den Kunden können wir Leerfahrten vermeiden», so Staehelin. «Nachhaltigkeit wird bei uns gelebt; auch die Mitarbeiter wissen über das Thema Bescheid und handeln entsprechend, etwa beim Energiesparen, aber auch indem wir sie über eine gesunde Ernährung und nachhaltige Lebensweise informieren und dazu motivieren.»

### Erste Solaranlage der Stadt Zürich

Mit der Installation von Solarpanels an der Fassade und auf dem Dach eines Silos setzte Swissmill bereits 1996 ein sichtbares Zeichen für die Nachhaltigkeit und war – mit der damals ersten Solaranlage der Stadt Zürich – Solarpionierin. Weitere Meilensteine bei der Verbesserung der Betriebsökologie waren etwa die Umstellung von Öl- auf Erdgas, die massive Senkung des Wasserverbrauchs um mehr als die Hälfte, die konsequente Abfallwiederverwertung sowie die stetige Optimierung der Energieeffizienz bei den Prozessen und Abläufen. So konnte kürzlich mit einer neuen Dampfanlage auf einen Schlag über 25 Prozent Energie gespart werden. Auch die Antriebe bei den Mühlen werden zurzeit durch noch effizientere ersetzt. Die breite Palette an Energiesparmassnahmen reicht von LED-Beleuchtung über Bewegungsmelder bis hin zu effizienten Bürogeräten.

Stahelin: «Es ist die Summe aller Dinge, viele kleine Schritte, die zum Ziel führen.»

## Hochstammobstbäume gepflanzt

Dazu gehören Anstrengungen auf allen Ebenen: So konnte etwa bei der Schäd-

lingskontrolle durch verbesserte Hygiene der Bedarf an Chemikalien stetig gesenkt werden. Auch die Förderung der Biodiversität ist ein grosses Anliegen: Swissmill unterstützt seit zehn Jahren über die Zusammenarbeit mit Sativa etwa die Biogetreide-Sortenzüchtung in der Schweiz; auch das Projekt «Gran-

alpin», das den nachhaltigen Getreideanbau im Berggebiet fördert, gehört dazu. Und nicht zuletzt wird die Artenvielfalt auf dem eigenen Areal gefördert: etwa mit begrünten Silodächern oder einem naturnahen Bahnbord, auf dem Swissmill, Obstbäume von ProSpecieRara gepflanzt hat. Katharina Truninger, Bio Suisse

# Eine Holzschnitzel-Heizzentrale auf dem Biohof

Andy und Simone Vogel-Kappeler betreiben auf ihrem Biohof in Wäldi TG eine eigene Holzschnitzel-Heizzentrale. Sie liefert saubere Wärme für rund 30 Gebäude im Dorf und spart jährlich fast 100 000 Liter Heizöl ein. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach, innovative Ackerkulturen sowie das Teilen von Traktor und Maschinen sind weitere vorbildliche Schritte.

Lachend sitzen Andy und Simone Vogel auf den Granitblöcken ihres Gartensitzplatzes. Über ein Jahr mussten die beiden auf die Steine warten. Denn dass der Granit, den sie ahnungslos beim Gartenbauer bestellen wollten, üblicherweise aus China geliefert wird, liess sich mit ihrem Nachhaltigkeitsverständnis gar nicht vereinbaren. «Das kann doch nicht sein», empörte sich Simone Vogel und setzte sich für zwar teurere, aber «saubere» Granitblöcke aus einem Tessiner Steinbruch ein.

Die Anekdote zeigt, dass sich das Paar auf der ganzen Linie für Nachhaltigkeit engagiert, nicht nur beim Bewirtschaften des 11,5 Hektaren grossen Ackerbaubetriebs, der seit 2007 mit der Knospe zertifiziert ist. Betriebsleiter Andy Vogel, auf dem Hof aufgewachsen, arbeitet nebenher 50 Prozent bei Agrotreuhand Thurgau. Simone Vogel ist schulische Heilpädagogin. Die beiden haben zwei Kinder im Teenageralter.

## Saubere Wärme für Wäldi

Kernstück in Sachen Nachhaltigkeit auf dem Hof im 200-Seelen-Dorf Wäldi im Kanton Thurgau ist die Holzschnitzel-Heizzentrale, mit der Andy Vogel rund 30 Liegenschaften mit Wärme beliefert. Die Anlage wurde 2009 erstellt und verbraucht jährlich 1200 Kubikmeter Schnitzel. Insgesamt können so pro Jahr 250 Tonnen CO<sub>2</sub> oder 96 000 Liter Heizöl eingespart werden. Das Holz bezieht Vogel aus den umliegenden Wäldern, ein Lohnunternehmer aus der Region verarbeitet es zu Schnitzeln.

Die Projektidee hatte nicht Vogel allein: «Zwei befreundete Einfamilienhausbesitzer kamen auf mich zu, weil ich bereits seit zehn Jahren eine Schnitzelheizung fürs Haus hatte, von der ich begeistert war.» Er liess die neue Anlage erstellen und betreut sie technisch; die produzierte Wärme verkauft er an die Wärmeverbund-Genossenschaft, die für den Bau des Leitungsnetzes verantwortlich war.

Die Heizzentrale ist eine Win-win-Situation für alle: Nicht nur die Hausbesitzer fahren damit günstiger als mit einer Ölheizung, auch für Vogel zahlt sich das Projekt aus. Doch: «Es braucht Hartnäckigkeit, technisches Flair und Engagement.» So musste er sich die kantonalen Unterstützungsbeiträge hart erkämpfen.

Seit einem Jahr haben Vogels zudem eine 225 m<sup>2</sup> grosse Photovoltaikanlage installiert, die jährlich gut 30 000 kWh Solarstrom liefert. Ein Drittel davon verbrauchen sie selbst, den Überschuss nimmt ihnen die Schokoladenfabrik Bernrain in Kreuzlingen ab.

## Weissklee für Proteinwürfel

Auch auf dem Betrieb achtet er auf Ökologie. Als erster, aber mittlerweile nicht mehr einziger Biobetrieb im Dorf waren ihm auch Kooperationen, nachhaltige Kulturen und kurze Transportwege ein Anliegen. So düngt er seine Kulturen mit Gülle von einem Schweinemastbetrieb aus dem Nachbardorf, an den er Futtermais liefert. Einen Traktor und die meisten Maschinen teilt er mit bis zu fünf anderen Landwirten, weshalb

schlagkräftigere und bodenschonendere Geräte angeschafft werden können. Zudem experimentiert er mit innovativen Kulturen: Neben Winterweizen, Dinkel, Rübli, Drescherbsen, Futtermais und Maschinenbohnen baut er zwei Hektaren Soja für die Tofuproduktion an. Weiter ist er an einem Pilotprojekt des LBBZ Arenenberg für Proteinwürfel beteiligt. Die Weisskleewürfel erreichen mit bis zu 23 Prozent einen sehr hohen Eiweissgehalt und eignen sich als Kraftfuttersatz – eine inländische Alternative zum aus ökologischen Gründen umstrittenen Futtersoja aus China und Südamerika.

Katharina Truninger



Bild: Katharina Truninger

Vor dem Holzschnitzellager: Andy und Simone Vogel-Kappeler engagieren sich auf der ganzen Linie für Nachhaltigkeit.



Agrischa, Chur.

### Viel Publikum an den Biomärkten

Jedes Jahr erfreuen die vielen bunten Biomärkte in der ganzen Schweiz die Besucher. Es wird viel geboten für Auge, Herz und Bauch.

Auf dieser Doppelseite sehen Sie einige Impressionen der Biomarktsaison 2013.



Agrobiorama, Lausanne.



Bio Marché, Zofingen.



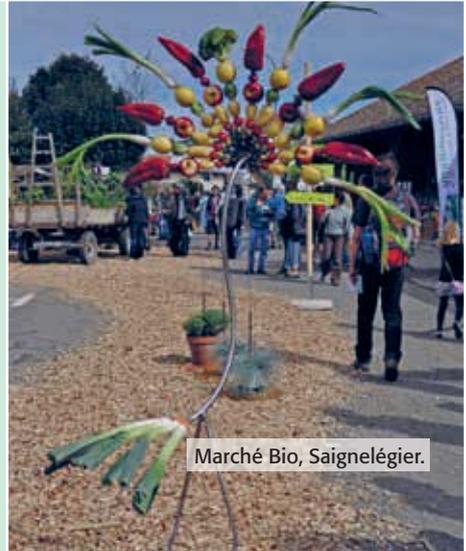
Ostschweizer Biomarkt, Weinfelden.



Bio Märit Schwand, Münsingen.



HESO, Herbstmesse Solothurn.



Marché Bio, Saignelégier.



Marché Bio, Fribourg.



O Sole Bio, Zug.

Bilder: Bio Suisse



Umwelttage, Basel.



# Jetzt Ideen für Knospe-Ackerbauprojekte einreichen

Bio Suisse vergibt im Frühling 2014 erneut Beiträge für Projekte zur Entwicklung des Bioackerbaus in der Schweiz.

**D**ank den 2008 eingeführten Beiträgen der Knospe-Ackerbauern konnten in den vergangenen Jahren über zwanzig verschiedene Projekte zur Weiterentwicklung des Bioackerbaus unterstützt werden. Insgesamt stehen jährlich rund 200 000 Franken für die Förderung des Knospe-Ackerbaus zur Verfügung.

Seit mehreren Jahren werden Sortenversuche, Projekte zur Förderung der Getreidequalität, des Ölsaatenanbaus und der Proteinversorgung unterstützt. Für 2014 wurden auch neue Projekte aufgenommen, die Ackerbau und Biodiversität auf vorbildliche Weise verbinden, um das gute Image des Bioackerbaus weiter zu stärken. Agroscope startet mit Projekten zum Mohnanbau und zur Verbesserung der Biodiversität im Leinanbau.

Für das Jahr 2015 bleiben die Förderungsschwerpunkte unverändert. Die Projektanträge werden von der Fachkommission Ackerkulturen nach verschiedenen Kriterien beurteilt und anschliessend vom Bio Suisse Vorstand verabschiedet. Zu den Beurteilungskriterien gehören die flächenmässige Bedeutung, der Forschungsbedarf, Nachfrage und Marktpotenzial, Bedeutung für die Diversität in den Fruchtfolgen und die Imagewirkung.

## Finanzierung für die ausgewählten Projekte

**Ablauf:** Die Projekte werden jeweils im Frühling für das Folgejahr vergeben: Antragsteller können ihre Projekte bis am 7. Februar 2014 einreichen. Im Frühling entscheidet der Vorstand, welche Pro-

jekte im Jahr 2015 unterstützt werden.

**Bedingungen:** Die Projekte müssen sich auf konkrete Fragestellungen zum Ackerbau beziehen. Bei den Kulturen stehen Kartoffeln, Getreide, Eiweissträger, Ölsaaten, aber auch die minimale Bodenbearbeitung im Fokus. Die Projekte können ein- oder mehrjährig sein. Für mehrjährige Projekte muss jedes Jahr ein Antrag gestellt werden.

**Unterlagen:** Alle Antragsteller reichen ihr Projekt über eine Vorlage ein. Sie ist erhältlich unter [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Über uns → Verbandsintern → Ackerbaubeiträge oder bei Bio Suisse, Martin Roth, PM Getreide, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel; [martin.roth@bio-suisse.ch](mailto:martin.roth@bio-suisse.ch)

Martin Roth, Bio Suisse

## AUSGESPROCHEN

### Nichtkämpfende Landwirtschaft – endlich ohne «Stützrädli» bauen

Vor 20 Jahren kaufte ich zehn Blackeneisen, um mit Besuchern und Freunden als schlagkräftige Truppe gegen die Blacken vorgehen zu können. Inzwischen hat sich meine Haltung schrittweise grundlegend geändert. Ich gebe den Blacken recht. Sie sind da und sie zeigen mir, wo die Kulturpflanzen im Lehm ihre Wurzeln nicht mehr genug tief treiben können. Ich lasse die Blacken sich ausleben und schneide sie erst, wenn sie reif sind. Seit einigen Jahren habe ich deshalb auch eine ansehnliche Blackenkäferpopulation.

Wo sich die Blacken ausgelebt haben, hinterlassen sie ihre wertvolle Wurzel tief im Boden. Als Folgepflanze kann sich hier vor allem der Wiesenfuchsschwanz entwickeln. Die Blacken sind für mich ein Beispiel dafür, dass die «Probleme», die wir bekämpfen wollen, eigentlich Fragestellungen und Lösungsvorschläge sind. Ich stelle immer mehr das Gelernte



Bauert ausgesprochen aggressionslos: Rochus Schmid.

und meine Gewohnheiten in Frage, stelle mich naiv und lese die Natur. Dass Kampf Widerstand erzeugt, kann gut beobachtet werden, wenn jemand wie wild die Fliegen vertreibt: Dieses Vertreiben treibt die Fliegen dazu, ihr Opfer erst recht und noch hartnäckiger zu bedrängen.

Aus solchen Beobachtungen ergibt sich das Prinzip, (fast) nichts zu eliminieren,

abzutöten, sondern etwas beizufügen oder dasselbe zu tun. Wenn das Unkraut immer alles begrünen will, warum nicht immer alles begrünen? So wie auf dem Betrieb Wenz, wo mit dem Weco-dyn-System das Waldprinzip auf dem Acker angewendet wird: Der Boden ist immer durchwurzelt und beschattet, das Unkraut zieht sich langsam zurück. Oder wie der holländische Schweinezüchter, welcher den Stall statt zu desinfizieren mit einem Multibakterienschaum besprüht.

Wer sich darauf einstellen kann, diese nichtkämpfende Art von Landwirtschaft zu betreiben, kann ein Erlebnis haben wie beim ersten Mal Velofahren ohne Stützrädli: Es braucht etwas Mut, aber man wird sie nie mehr montieren wollen und wundert sich, wie leicht es ist, das Gleichgewicht zu halten.

Rochus Schmid, Bonfol JU

## Antibiotikaresistente Bakterien auch auf Geflügelfleisch

Eine Allianz von verschiedenen Schweizer Konsumentenschutz-Organisationen hat eine Untersuchung zu Antibiotikaresistenz im Geflügelfleisch durchgeführt.

Von 40 Poulet- und Truthahnfleischproben, die bei den Grossverteilern in der Schweiz gekauft wurden, enthielten 19 antibiotikaresistente Bakterien. 68 Prozent der belasteten Proben wiesen Keime auf, die gegen drei oder mehr Antibiotika resistent sind. Diese Resultate veranschaulichen eines der grössten aktuellen Probleme des öffentlichen Gesundheitswesens: Antibiotika verlieren immer mehr ihre Wirksamkeit bei der Bekämpfung von infektiösen Erkrankungen. Wie die Stiftung Konsumentenschutz mitteilt, zeigten die Ergebnisse der Analyse, dass importiertes Poulet- und Truthahnfleisch auffallend oft mit resistenten Keimen belastet ist. Das sei nicht unerheblich, denn die Schweiz importiere rund 50 Prozent des Geflügelfleisches.

spu

## CMS in deutschem Babybrei: Produkte zurückgezogen

Ein deutsches TV-Magazin wirft den Babybrei-Herstellern Holle und Hipp die Verwendung von gentechnisch verändertem Gemüse vor. Die Firmen ziehen die Produkte zurück, obwohl sie gemäss behördlichen Vorgaben zulässig wären. Das Konsumentenmagazin des ZDF «Wiso», so etwas wie das Pendant zum «Kassensturz», hatte im Labor Proben von Biobabynahrung auf Rückstände von gentechnisch verändertem Gemüse untersucht. Laut einem Artikel auf der Webseite des Magazins habe man 37 Proben von Alnatura, Bioland, Holle und Hipp im Labor prüfen lassen. Während Alnatura und Bioland den Test mit reiner Weste bestanden, fanden die TV-Prüfer bei Holle in sämtlichen Proben und bei Hipp in einem knappen Viertel davon Rückstände. Im Falle von Holle fand «Wiso» Broccoli, der offenbar teilweise mit CMS-Saatgut produziert war. CMS steht für Cytoplasmatische männliche Sterilität. Diese wird bei gewissen Kohlgewächsen künstlich erzeugt, um die Erträge und die Uniformität des Gemüses zu verbessern. An sich ist dieser Fund aus gesetzlicher Sicht unproblematisch, weil die Bio-gesetzgebung in der EU CMS trotz Eingriff in die Zelle nicht verbietet, da weder Zellkern noch DNA manipuliert werden. In der Schweiz lässt die Bioverordnung die CMS-Technologie ebenfalls zu. In der Bioszene steht man dem CMS-Gemüse ablehnend gegenüber, ein Verzicht ist jedoch mit Aufwand verbunden (siehe bioaktuell 7/13).

spu

## EU-Saatgutgesetzgebung: Industriefreundlicher Vorschlag der EU-Kommission kritisiert

Im EU-Agrarausschuss fanden kürzlich erste Beratungen über den Vorschlag der EU-Kommission zur Saatgutgesetzgebung statt. Dabei vertraten deutsche EU-Parlamentarier und Parlamentarierinnen verschiedener Parteien die kritische Haltung vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen. Sie kritisierten insbesondere die infolge der neuen Gesetzgebung zu befürchtende weitere Konzentration am Saatgutmarkt und die Unbestimmtheit des Gesetzesvorschlags. Zudem fragten sie nach der Freiheit für die Kleinerzeuger und nach der Transparenz über Züchtungsmethoden. Wie die deutsche «Kampagne für Saatgut-Souveränität» mitteilt, sei nun die Frage, inwieweit die Kritik in den Bericht des Berichtstatters Sergio Silvestris von der italienischen Partei Popolo della Libertà (PDL) aufgenommen wird und in konkrete Änderungen des Gesetzesvorschlags einfließt.

## Entomologe Hans R. Herren mit dem «alternativen Nobelpreis» ausgezeichnet

Ende September ist der Schweizer Entomologe Hans R. Herren mit dem «Right Livelihood Award», umgangssprachlich auch der «alternative Nobelpreis» genannt, ausgezeichnet worden. Die Jury begründete ihren Entscheid damit, dass Herren «mit wissenschaftlicher Kompetenz und bahnbrechender praktischer Arbeit einer



Bild: zVg

Hans R. Herren ist überzeugt von der Bedeutung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft für die Welternährung.

gesunden, sicheren und nachhaltigen globalen Nahrungsversorgung den Weg bahnt». Für den Welternährungspreisträger von 1995 ist die Auszeichnung eine wichtige Bestätigung für sein Engagement. «Wenn 2050 weltweit 9 Milliarden Menschen mit gesunder Nahrung versorgt werden sollen, müssen wir in kleinbäuerliche Strukturen und Familienbetriebe mit nachhaltigen und effizienten ökologischen Anbaumethoden investieren», so Herren. «Wir müssen wegkommen vom Paradigma der industriellen Landwirtschaft, welche die globalen Ressourcen übernutzt und die Biodiversität zerstört.» Herren ist der erste Schweizer, der den alternativen Nobelpreis erhält.

spu

## GVO-Soja von Monsanto erhält Unterstützung von öffentlicher Seite

Die britische Regierung, die Europäische Lebensmittelbehörde EFSA und die EU-Kommission wollen die Firma Monsanto vor Gericht unterstützen, um zu verhindern, dass eine gentechnisch veränderte Soja vom Markt genommen werden muss. Dies schreibt die Organisation Testbiotech in einer Mitteilung. Im März 2013 hatte eine Gruppe von Nichtregierungsorganisationen vor dem Gerichtshof der Europäischen Union gegen die EU-Zulassung der gentechnisch veränderten Soja «Intacta» von Monsanto geklagt. Die Gründe: Die EFSA hat nach Ansicht der Kläger die Risiken nicht ausreichend geprüft. Monsanto, die EFSA und die britische Regierung eilen der EU-Kommission jetzt zu Hilfe. Sie wollen dem Gerichtsverfahren beitreten, um die Gentechnik-Soja zu verteidigen. Eine erste Reaktion der EU-Kommission auf die Klage liegt bereits vor. Nach Ansicht der Kläger seien die Argumente der Kommission aber weder rechtlich noch wissenschaftlich überzeugend, schreibt testbiotech.

spu

## Nachhaltige Weidewirtschaft dämpft den Klimawandel

«Die Kuh ist kein Klimakiller», ist Anita Idel, Autorin des Buches mit demselben Titel, überzeugt. Im Gegenteil: Kühe würden in richtigen Haltungssystemen helfen, CO<sub>2</sub> zu fixieren. Nachhaltige Weidewirtschaft trage nämlich zum Humusaufbau bei. «Die heute fruchtbarsten Böden – in der Magdeburger Börde, der Ukraine oder im mittleren Westen der USA – sind einstige Steppenböden», sagt Idel in einem Interview mit der Zeitschrift Bio Austria. Sie seien durch jahrtausendelange nachhaltige saisonale Beweidung entstanden. Die Klimawirkung der Wiederkäuerhaltung resultiere hingegen aus der zu intensiven Fütterung. Ferner falle der grösste Anteil der Klimagasemissionen aus der Landwirtschaft auf Lachgasemissionen zurück. Diese entstehen aufgrund übermässigen Einsatzes von synthetischen Stickstoffdüngern und in verdichteten Böden. Für Idel sind dies beides Symptome einer zu intensiven Bewirtschaftung. Im Gegensatz dazu seien die grasbasierte Fütterung von Wiederkäuern sowie die Verzahnung von Tierhaltung und Pflanzenbau im ökologischen Landbau umgesetzt und die Voraussetzungen für eine klimafreundliche Nahrungsmittelproduktion gegeben. «Auch bei wachsendem Konkurrenzdruck darf dies nicht aus den Augen verloren werden», so Idel. spu



## Merkblatt erschienen: Schädlingsregulierung im Biokräuteranbau

Kräuter sind sehr hochwertige Kulturen. Mit entsprechend grosser Sorgfalt und viel Fachwissen müssen sie daher produziert werden. Eine erfolgreiche Strategie gegen Schädlinge umfasst vorbeugende Massnahmen wie Parzellenwahl, Fruchtfolge, Förderung der Nützlinge sowie direkte Massnahmen wie den Einsatz von Insektenschutznetzen und Pflanzenbehandlungsmitteln, die für den biologischen Anbau zugelassen sind. Was es alles zu beachten gilt, hat das FiBL in einem neuen Merkblatt zusammengestellt. Es enthält die Grundsätze der Schädlingsregulierung von den vorbeugenden Massnahmen über die Nützlingsförderung bis zur direkten Bekämpfung. Das Merkblatt kann gratis heruntergeladen oder ausgedruckt zum Preis von Fr. 7.50 (plus Versandkosten) über den FiBL-Shop bezogen werden. spu



Bild: akr

An den Basler Bioweintagen konnte man sich davon überzeugen, dass das Klischee vom sauren Biowein überholt ist.

## Kleine Leistungsschau des grossen Biowein-Fortschritts

Im Basler Unternehmen Mitte sind vom 17. bis 19. Oktober die zweiten Basler Bioweintage über die Degustationstische gegangen. Im gediegenen Ambiente, wo einst die Privatkunden des Bankvereins über ihre Anlagemöglichkeiten ins Bild gesetzt worden waren, präsentierte sich zum zweiten Mal eine kleine, aber feine Gruppe von acht WinzerInnen und vier HändlerInnen. Letztere boten trotz lokaler Herkunft eine grosse Auswahl an Tropfen aus dem In- und Ausland, während die Hersteller, darunter auch das Weingut des FiBL, naheliegenderweise die eigene Ware ins Schaufenster stellten. Eine ausführliche Degustationsrunde liess schwelgen, ganz offensichtlich ist das leider immer noch hie und da auftauchende Klischee vom sauren Biowein längst überholt. «Heute sind Bioweine absolut auf der Höhe, man kann sich gar keine Qualitätsunterschiede mehr erlauben», sagte etwa Peter Bucher von Irune Wein in Dornach. Auch preislich ist man konkurrenzfähig. Für die nächstjährige Durchführung hoffen die Veranstalter auf etwas weniger schönes Wetter, um den Besucherstrom anlässlich der dritten Durchführung weiter anschwellen zu lassen. akr

## Die Welt als Dorf: Zum Beispiel Suberg

Simon Baumann wohnt seit 32 Jahren in Suberg. Das ist eher Zufall, er wurde hier geboren und hat sich nach Lehr- und Wanderjahren mit seiner Freundin im Stöckli des elterlichen Bauernbetriebs eingerichtet. Er stellt fest, dass er niemanden kennt im Dorf und macht sich auf filmische Entdeckungsreise. Dabei stösst er auf eine zerfallende Gemeinschaft. Man lebt für sich hinter getrimmten Hägen, die einst gemeinschaftsstiftenden Bauern sind fast alle verschwunden, die Post ist zu und die Beiz ist ein Gourmetempel, der von den Einheimischen gemieden wird. Geblieben ist einzig das Ärgernis Bahnübergang und der weit verbreitete Ärger über Simons Eltern, die sich einst gegen eine Unterführung ausgesprochen haben. Während diese nach Frankreich ausgewandert sind, ist der Filmemacher geblieben. Via Männerchor findet Baumann Zugang zu den Menschen im «sozial verkümmerten Entwicklungsdorf». Eine sehr sehenswerte Reise durch die Zeit, symptomatisch für wohl fast jede Schweizer Gemeinde. Suberg ist überall. akr  
Kinostart am 28. November, [www.zumbeispielsuberg.ch](http://www.zumbeispielsuberg.ch)



Suberg BE: Bei der Entwicklung vom Bauerndorf zur Agglomerationsgemeinde ist wie vielerorts wenig soziale Qualität übriggeblieben.

**GRUNDAUSBILDUNG**

**Umstellung auf Biolandbau:  
Tierzucht/Tierhaltung**

**Datum**  
(a) Montag, 9. Dezember 2013, 9 bis 16 Uhr  
(b) Montag, 16. Dezember 2013, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
(a) Bio Schwand, Münsingen  
(b) Wegenstetten, Kanton AG  
**Inhalt**  
Grundsätze und Richtlinien  
Haltung und Fütterung  
Zucht  
Betriebsbesuch  
**Leitung**  
Eric Meili, FiBL  
**Anmeldung**  
Kurssekretariat, 062 916 01 01  
Anmeldefrist: Montag, 11.11.2013

**Umstellung auf Biolandbau:  
Boden/Düngung**

**Datum**  
Montag, 13. Januar 2014, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
Bio Schwand, Münsingen  
**Inhalt**  
Fruchtbarer Boden  
Aufbereitung der Hofdünger  
Förderung der Bodenfruchtbarkeit  
Praxisberichte  
**Leitung**  
Simon Jöhr, Inforama, und Peter Suter, ASP  
**Anmeldung**  
Kurssekretariat, 062 916 01 01  
Anmeldefrist: Montag, 16.12.2013

**Umstellung auf Biolandbau:  
Vermarktung**

**Datum**  
Montag, 3. Februar 2014, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
Diegenstal, Rickenbach LU  
**Inhalt**  
Marktstrukturen Biomarkt: Milch, Fleisch, Ackerkulturen  
Grosshandel, Direktvermarktung  
Betriebsbesuch  
**Leitung**  
Katja Jud, BBZ Hohenrain  
**Anmeldung**  
Kurssekretariat 062 916 01 01  
Anmeldefrist: Montag, 6.1.2014

**Einführungskurs Biolandbau**

**Datum**  
Donnerstag, 21. November 2013, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
Landwirtschaftliches Zentrum SG, Mattenweg 11, 9230 Flawil  
**Veranstalter**  
Strickhof Wülflingen, LZ Flawil, BBZ Arenenberg  
**Inhalt**  
Tierhaltung  
Betriebsbesichtigung

**Kosten**

Fr. 70.– pro Person und Tag,  
Fr. 105.– pro Paar und Tag;  
exkl. Verpflegung und Unterlagen  
**Auskunft**  
Tatjana Hans, Strickhof  
**Anmeldung**  
Anmeldung bis 31.10.2013;  
Strickhof, Kurssekretariat, Eschikon 21, 8315 Lindau, Charlotte Baumgartner, Tel. 058 105 98 22, charlotte.baumgartner@strickhof.ch  
Pfad: Weiterbildung – Fachkurse/Tagungen – Biolandbau

**Einführungskurs Biolandbau**

**Datum**  
Donnerstag, 28. November 2013, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
BBZ Arenenberg, 8262 Salenstein  
**Veranstalter**  
Strickhof Wülflingen, LZ Flawil, BBZ Arenenberg  
**Inhalt**  
Boden  
Pflanzenernährung  
Hofdünger  
Betriebsbesichtigung  
**Kosten**  
Fr. 70.– pro Person und Tag,  
Fr. 105.– pro Paar und Tag;  
exkl. Verpflegung und Unterlagen  
**Auskunft**  
Tatjana Hans, Strickhof  
**Anmeldung**  
Anmeldung bis 31.10.2013;  
Strickhof, Kurssekretariat, Eschikon 21, 8315 Lindau, Charlotte Baumgartner, Tel. 058 105 98 22, charlotte.baumgartner@strickhof.ch  
Pfad: Weiterbildung – Fachkurse/Tagungen – Biolandbau

**Einführungskurs Biolandbau**

**Datum**  
Donnerstag, 5. Dezember 2013, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
BBZ Arenenberg, 8262 Salenstein  
**Veranstalter**  
Strickhof Wülflingen, LZ Flawil, BBZ Arenenberg  
**Inhalt**  
Futterbau  
Hochstammobstbau  
Ökoausgleich  
**Kosten**  
Fr. 70.– pro Person und Tag,  
Fr. 105.– pro Paar und Tag;  
exkl. Verpflegung und Unterlagen  
**Auskunft**  
Tatjana Hans, Strickhof  
**Anmeldung**  
Anmeldung bis 31.10.2013;  
Strickhof, Kurssekretariat, Eschikon 21, 8315 Lindau, Charlotte Baumgartner, Tel. 058 105 98 22, charlotte.baumgartner@strickhof.ch  
Pfad: Weiterbildung – Fachkurse/Tagungen – Biolandbau

**Einführungskurs Biolandbau**

**Datum**  
Donnerstag, 5. Dezember 2013, 9 bis 16 Uhr  
**Ort**  
BBZ Arenenberg, 8262 Salenstein  
**Veranstalter**  
Strickhof Wülflingen, LZ Flawil, BBZ Arenenberg  
**Inhalt**  
Futterbau  
Hochstammobstbau  
Ökoausgleich  
**Kosten**  
Fr. 70.– pro Person und Tag,  
Fr. 105.– pro Paar und Tag;  
exkl. Verpflegung und Unterlagen  
**Auskunft**  
Tatjana Hans, Strickhof  
**Anmeldung**  
Anmeldung bis 31.10.2013;  
Strickhof, Kurssekretariat, Eschikon 21, 8315 Lindau, Charlotte Baumgartner, Tel. 058 105 98 22, charlotte.baumgartner@strickhof.ch  
Pfad: Weiterbildung – Fachkurse/Tagungen – Biolandbau

**WEITERBILDUNG**

**Labelkennnerin/ Labelkennner  
Modul 2**

**Wann**  
Mittwoch, 20. Nov. 2013, 9 bis ca. 17 Uhr  
**Wo**  
Räume der bio.inspecta AG und des FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick  
**Was**  
Darstellung der Label-Richtlinien. Auswirkungen auf die Produktentwicklung. Unterschiede Labelanforderungen – CH-Bioverordnung. Importvorgaben für Knospen-Produkte. Grundlagen von NOP und COR und aktuelle Situation gegenseitiger Anerkennung. Erforderliche Dokumente für Import und Export.  
**Auskunft, Anmeldung**  
service@bio-inspecta.ch/  
062 865 63 11

**Labelkennnerin/ Labelkennner  
Modul 3**

**Wann**  
Freitag, 29. Nov. 2013, 9 bis ca. 17 Uhr  
**Wo**  
Räume der bio.inspecta AG und des FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick  
**Was**  
Inhalte der Verordnungen: GUB/GGA und Berg+Alp Verordnung. Darstellung der Label-Richtlinien. Details zu den verschiedenen Regio-Labels: Aus der Region, Beste der Region, alpinavera, Culinarium. Anforderungen an Lieferanten und Produkte. Unterschiede zwischen den verschiedenen Labels. Kontakthinweise und Ansprechpartner.  
**Auskunft, Anmeldung**  
service@bio-inspecta.ch/  
062 865 63 11

**ÖKOLOGIE,  
NATURSCHUTZ**

**Agroforst – Möglichkeiten und  
Grenzen für den Schweizer  
Biolandbau**

**Wann**  
Freitag, 21. Februar 2014  
**Wo**  
FiBL Frick  
**Was**  
Vermittlung des Wissensstandes des zur Agroforstwirtschaft. Anschliessend Diskussion mit Fachleuten und Praktikern zu den Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung von Agroforst im Schweizer Biolandbau anhand von Praxisbeispielen.  
**Kursleitung**  
Franco Weibel, FiBL Frick  
**Auskunft und Anmeldung**  
Stefanie Leu, FiBL, Frick

**BODEN, DÜNGUNG,  
KOMPOSTIERUNG**

**Umsetzung Massnahmenkatalog  
Biodiversität im Biolandbau**

**Wann**  
Dienstag, 28. Januar 2014, 9.30 bis 12 Uhr  
**Wo**  
Strickhof, Lindau  
**Was**  
Ab 1.1.2015 gilt die Weisung Biodiversität für alle Bio-Knospen-Betriebe. Aus einem Katalog mit über 100 Fördermassnahmen müssen 12 davon ausgewählt und umgesetzt werden. Wie viele Massnahmen erfülle ich bereits



Bild: Lukas Pfiffner

und welche sind auf meinem Betrieb sinnvoll? Auf diese Fragen erhalten Sie am Kurs Antworten und lernen die Checkliste zur Selbsteinschätzung kennen.  
**Veranstalter**  
Strickhof  
**Kursleitung**  
Tatjana Hans, Strickhof  
Dr. Barbara Stäheli  
**Kosten**  
Fr. 40.– exkl. Unterlagen inkl. Verpflegung  
**Auskunft**  
Tatjana Hans, Strickhof  
Anmeldefrist: Dienstag, 21.1.2014  
Strickhof, Kurssekretariat, Postfach, 8315 Lindau, Tel. 058 105 98 22, www.strickhof.ch

**ACKERBAU**

**Bioackerbautagung**

**Wann**  
Dienstag, 14. Januar 2014  
**Wo**  
FiBL Frick  
**Was**  
Neues aus der Forschung zu Ackerkulturen, Nährstoffversorgung, Gründüngungen, Sorten- und Qualitätsfragen sowie Erfahrungsberichte aus der Praxis.  
**Tagungsleitung**  
Hansueli Dierauer, FiBL Frick  
**Auskunft und Anmeldung**  
FiBL, Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## GEMÜSEBAU, GARTEN

### ERFA Biogemüse

#### Wann

Donnerstag, 21. November 2013,  
8.45 bis 17 Uhr

#### Wo

FIBL Frick

#### Was

Der jährliche Erfahrungsaustausch zur biologischen Gemüseproduktion mit Beiträgen aus der Praxis, der Beratung und der Forschung sowie aktuellen Informationen von Firmen.

#### Auskunft

Martin Lichtenhahn, FiBL

#### Anmeldungen

FiBL, Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org),  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

### Bioobstbautagung

#### Wann

Freitag, 24. Januar 2014

#### Wo

FIBL Frick

#### Was

Die jährliche Tagung für Forscher, Beraterinnen und Praktiker zum Bioobstbau. Mit Beiträgen zu Anbautechnik, Pflanzenschutz, Sorten- und Unterlagenwahl sowie der Entwicklung des Marktes.

#### Tagungsleitung

Andi Häseli, FiBL Frick

#### Auskunft und Anmeldung

FiBL, Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org),  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

## TIERHALTUNG

### Workshop zur Verarbeitung von Eberfleisch

#### Wann

Donnerstag, 28. November 2013,  
ca. 9 bis 17 Uhr

#### Wo

Juchhof, Zürich

#### Was

Die Teilnehmer kennen die neuesten Forschungs- und Entwicklungs-

ergebnisse aus dem Bereich Verarbeitung von Eberfleisch. In Diskussionen mit erfahrenen Verarbeitern, Detailhändlern und anderen Fachleuten sollen Erfahrungen ausgetauscht und neue Möglichkeiten evaluiert werden. Noch offene Forschungsfragen und bestehende praktische Hürden sollen gemeinsam skizziert werden. In einem praktischen Teil soll der Geruchstest vorgeführt und eine Beurteilung von Eberfleischproben gemacht werden.

#### Anmeldungen

FiBL, Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

### Plantahof- Strickhof Bio-Tag 2013

#### Wann

Donnerstag, 28. November 2013,  
9.30 bis 16 Uhr

#### Wo

LBBZ Plantahof, Landquart

#### Was

Wie füttern wir unsere Kühe?  
Strategie für die Zukunft!

#### Referenten

Fredi Schori, ART, Florian Leiber,  
FiBL, Zuchtverbände und verschiedene Praktiker

#### Kosten

Fr. 60.– inkl. Verpflegung

#### Kursleitung, Auskunft

Bettina Springer, Strickhof,  
Tel. 058 105 99 51  
Anmeldefrist: Freitag, 22.11.2013  
Strickhof, Kurssekretariat, Postfach,  
8315 Lindau  
Tel. 058 105 98 22,  
[www.strickhof.ch](http://www.strickhof.ch)

### Handbuch zur homöopathischen Stallapotheke

#### Wann

Der Kurs wird dreimal durchgeführt:  
Donnerstag, 13. November 2013,  
8.45 bis 12 Uhr

Donnerstag, 4. Dezember 2013,  
8.45 bis 12 Uhr

Donnerstag, 18. Dezember 2013,  
8.45 bis 12 Uhr

#### Wo

Strickhof, Winterthur Wülflingen



Bild: Thomas Alföldi

## BIOLOGISCH-DYNAMISCH

### Intensivwoche

Zukunft gestalten – Wissen und Werkzeuge für Verantwortungs-trägerInnen der biologischen und biodynamischen Bewegung

#### Wann

12. bis 17. Januar 2014

#### Wo

Goetheanum, Dornach CH

#### Was

Haben Sie brennende Fragen in Bezug auf Hof, Unternehmen oder Institution? Suchen Sie Methoden, um Ihre Visionen zu realisieren oder Ihre Initiativen und Projekte vorwärtszubringen? Die Intensivwoche basiert auf dem U-Prozess von Claus-Otto Scharmer und hat zum Ziel, Menschen, die in der biologischen und biodynamischen Bewegung aktiv sind, in ihrer Arbeit zu fördern und ihnen Werkzeuge zu geben, um ihre Initiativen weiterzuentwickeln.

#### Auskunft und Anmeldung

Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum, Hügelweg 59  
CH-4143 Dornach  
Tel/ Fax +41 61 706 42 12 / 15  
[sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch](mailto:sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch)  
[www.sektion-landwirtschaft.org](http://www.sektion-landwirtschaft.org)  
**Anmeldeschluss**  
Freitag, 3. Januar 2014

#### Was

Wie wirkt Homöopathie?

Themen: Möglichkeiten, Grenzen, Kosten, Arzneifindung, Verabreichung, Anwendung bei Verletzungen, rund um die Geburt, bei Kälberkrankheiten, bei Mastitis, bei Klauenerkrankungen. Wichtige Akutmittel kennenlernen.

#### Veranstalter

Strickhof

#### Referenten

Dr. Andreas Schmidt, Sirnach,  
weitere Referenten

#### Kosten

Fr. 240.– exkl. Unterlagen inkl.  
Verpflegung

#### Anmeldefrist

### Bioschweinetagung

#### Wann

Donnerstag, 12. Dezember 2013,  
9 bis 17 Uhr

#### Wo

FiBL Frick

#### Was

Beiträge und Diskussionen zu aktuellen Themen der Bioschweinehaltung. Diskussion produktions-technischer Fragen anhand von Berichten aus der Praxis sowie Erörterung der Entwicklungen und Chancen auf dem Markt.

#### Anmeldungen

FiBL, Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org),  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

## ■ MÄRITSTAND

### Suche

Gesucht **Praktikumsstelle** auf Biobetrieb (keine Milchwirtschaft) mind 40 % ab Febr. 2014 begleitend zur Bäuerinnenschule; Raum ZH-Unterland/Nordostschweiz.  
Mobil 079 607 18 41, [loyar.eckinger@gmx.ch](mailto:loyar.eckinger@gmx.ch)

Suche günstigen **TRANSPORTER** oder kleinen **TRAKTOR**, sowie einen Motormäher.  
062 299 04 36

### Angebote

Wer hätte Interesse im Hofladen oder am Marktstand **Knospe-Alprohmilch-Raclette** und Berner **Knospe-Alp- und Hobelkäse** zu vermarkten. 033 755 11 31 oder 079 341 86 33

Bild: Thomas Alföldi



## Haarsträubende Aussagen

» Kürzlich las ich auf bioaktuell.ch einen Kommentar («wegen Sicherheitsbedenken» ohne Angabe des Autors), der mich aufhorchen liess:

*«In der Diskussion um die Kuhhörner möchte ich als Praktiker gerne einwenden, dass das Horn der Kuh eine effektive Waffe ist. Tierbetreuer werden damit regelmässig verletzt oder getötet! (...) Die Hörner sind vom Aufbau her riesengrosse Haare. Darum werden die Ansätze am Besten beim kleinen Kalb vom Tierarzt unter örtlicher Anästhesie stillgelegt, sodass sie nicht weiterwachsen können. Das Tier kennt dann nichts anderes und weil keines Hörner hat ist die Waffengleichheit auch sichergestellt. Man kann das auch als effektiven Beitrag zur Unfallverhütung sehen.»*

Da behauptet also ein Praktiker tatsächlich, dass Hörner eigentlich riesengrosse Haare sein sollen! Der Schreiber hat wohl vergessen, dass in der Hornschale ein Hornzapfen ist, ein Knochen, der von Nerven und Blutgefässen umgeben ist. Hörner sind nicht primär eine «Waffe» des Tiers, sondern dienen in der Herde zur Aufrechterhaltung der Individualdistanz und zur Stabilisierung der Rangordnung. Studien haben gezeigt, dass es unter hornlosen Kühen mehr körperliche Auseinandersetzungen gibt als unter behornen. Dass es regelmässig zu Verletzten oder sogar Toten kommt, bezweifle ich, sonst gäbe es doch dazu wohl Unfallstatistiken. Wenn es zu Unfällen kommt, sind diese meist auf menschliches Fehlverhalten und falsch gebaute Ställe zurückzuführen.

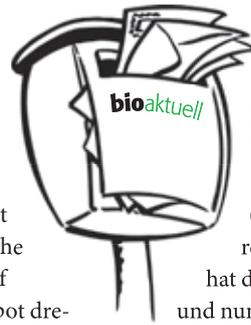
Ich wünsche dem anonymen Verfasser dieser Aussagen, dass er sich in Zukunft nicht mehr für seinen Namen schämen muss. Wovor hat er denn Angst?

Das Enthornen passt nicht zum Biolandbau, da es auf Symptombekämpfung basiert. Denn ähnlich wie beim Unkraut, das man einfach totspritzt, statt es mit einer guten Fruchtfolge in Schach zu halten, brennt man dem Kalb die Hörner aus. Dabei müsste man die Mensch-Tier-Beziehung vertiefen und die Ställe horngerecht bauen.

Dass es funktioniert, Kühe mit Hörnern im Freilaufstall zu halten, zeigen viele Demeter-, KAGfreiland- und andere Bauern. Bio Suisse kann sich aber nicht ewig mit der vorbildlichen Tierhal-

tung schmücken, denn viele Biobauern praktizieren diese nur aus Goodwill und Überzeugung. Würden alle Biobauern nur nach den Richtlinien arbeiten, wäre es auf denn Höfen nicht mehr so idyllisch. Ich wünsche mir, dass man in Zukunft auf jedem Biohof einen Werbespot drehen kann, ohne dass man Kühe mit Hörnern vom Ballenberg holen muss. Und ich wünsche mir zudem, dass ich mich nicht mehr für Berufskollegen schämen muss, welche nicht einmal den Körperbau ihrer eigenen Tiere kennen!

Thomas McAlavey, Langendorf SO



## Ein Kränzchen für Bio Suisse

» Vor wenigen Wochen hat mein Nachbar, der konventionellen Anbau betreibt, Salat gesetzt und dementsprechend auch Branntkalk ausgebracht. Der Branntkalk gelangte auf 200 Quadratmetern, entlang der parzellentrennenden Strasse, auch auf mein Kürbisfeld. Mein Nachbar meldete aufgrund meiner Ferienabwesenheit sein unabsichtliches Ausbringen von Branntkalk gleich selber bei der Biokontrollstelle. Eine Zusatzkontrolle wurde einige Tage nach dem Vorfall gemacht und der Tatbestand aufgenommen. Die Zertifizierungsstelle sanktionierte das Vergehen mit einem Analogievergleich zu anderen Delikten mit 15 Punkten, sprich 5 Prozent Bio-Direktzahlungskürzungen. Wie Sie vielleicht gemerkt haben: Eine Analogie, aber keine Grundlage im Sanktionsreglement! Lesen Sie nun genau: Ich hätte eine Alternative gehabt, nämlich die 200 Quadratmeter in die Umstellung zurückzuführen. Die Sanktionspunkte hätte ich so vermeiden können, nicht aber die Vermarktungssperre.

Ich reichte Rekurs bei der Rekursstelle beider Kontrollfirmen ein. Die Rekursstelle bestätigte die Vermarktungssperre und reduzierte die Sanktion auf 10 Punkte, wiederum ohne einen Passus im Sanktionsreglement zu finden und mit der Begründung, «die Sanktionierung der Zertifizierungsstelle darf im vorliegenden Fall als logisch bezeichnet werden». Vermutlich einfach

deshalb, dass Biobauer Böhler nun zur Ruhe kommt. Doch er gibt nicht Ruhe. Es kommt noch besser: Die Rekursstelle beantragt bei der Markenkommission Anbau (MKA), den Fall im Detail zu regeln. Die Markenkommission hat den Fall sofort aufgenommen und nun auch klar geregelt: Liegt Abdrift vor, bekommt der Biobauer keine Sanktion mit Punkten.

Für die schnelle Bearbeitung des Anliegens gebührt Bio Suisse, dem Vorstand und der Markenkommission Anbau ein herzliches Dankeschön.

Es bleibt zu hoffen, dass die Kontrollstelle und die Rekursstelle ihre Sanktion im Nachhinein korrigieren werden. Ich gebe ihnen die Chance.

Klaus Böhler, Seuzach ZH

## IMPRESSUM

**bioaktuell**



### 22. Jahrgang

**Erscheint** 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar), auch in französischer und italienischer Sprache (bioactualités, bioattualità)

**Auflage** deutschsprachige Ausgabe 6586 Exemplare (WEMF-beglaubigt 2012)

**Geht an** Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Jahresabonnement Fr. 51.–, Ausland Fr. 58.–

**Herausgeber** Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66,

Fax +41 (0)61 204 66 11, [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)  
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 72, Fax +41 (0)62 865 72 73 [www.fibl.org](http://www.fibl.org)

**Redaktion** Markus Spuhler (Chefredaktor), Petra Schwinghammer (Bio Suisse), Thomas Alföldi, Adrian Krebs (FiBL), E-Mail [redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch)

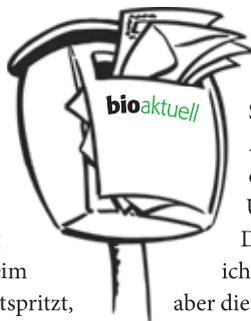
**Gestaltung** Daniel Gorba (FiBL)

**Druck** Brogle Druck AG, Postfach, CH-5073 Gipf-Oberfrick, Tel. +41 (0)62 865 10 30

**Insetate** Erika Bayer, FiBL, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 00, Fax +41 (0)62 865 72 73

E-Mail [werbung@bioaktuell.ch](mailto:werbung@bioaktuell.ch)

**Abonnemente und Verlag** Bio Suisse, Verlag bioaktuell, Petra Schwinghammer, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66, E-Mail [verlag@bioaktuell.ch](mailto:verlag@bioaktuell.ch)



Biofutter ist Vertrauenssache



**Lehmann-Qualität zahlt sich aus**  
**Bessere Legeleistung,  
schönere Eidotter.....**

Besuchen Sie uns an der



**SUISSE TIER**  
Nationale Fachmesse für Nutztierhaltung  
22.-24. November 2013, Messe Luzern  
**Halle 2 Stand A 212**



**Alb. Lehmann**  
**BIOFUTTER**  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau / [www.biomuehle.ch](http://www.biomuehle.ch)  
Tel. 056 201 40 23 / [info@biomuehle.ch](mailto:info@biomuehle.ch)

**hosberg AG**

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende  
Eierhaus in  
Sachen Bio!



Besuchen Sie unsere Internetseite  
mit aktuellen Informationen  
für Kunden und Lieferanten!  
[www.hosberg.ch](http://www.hosberg.ch)

KAG freiland  
das tierfreundlichere Bio-Lab

  
BIO SUISSE



**LINUS SILVESTRI AG**  
Nutztier-Systempartner  
9450 Lüchingen  
Tel. 071 757 11 00, Fax 071 757 11 01  
E-Mail: [kundendienst@lsag.ch](mailto:kundendienst@lsag.ch)  
homepage: [www.lsag.ch](http://www.lsag.ch)  
homepage: [www.bioweidebeef.ch](http://www.bioweidebeef.ch)

**Vermarktung und Beratung:**

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33  
Michael Burkard, Zillis, GR Natel 079 339 24 78  
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

**Ihre Chance  
im Bio Weide-Beef Programm**

**Wir suchen laufend**

- Mastremonten aus Mutterkuh- und Milchviehhaltung mit interessanter zusätzlicher Qualitätsbezahlung, gemäss Schlachtergebnis
- neue Bio Weide-Beef Produzenten für folgende Produktionsformen Remontenzukauf mit Ausmast, Milchviehhaltung und Mutterkuhhaltung mit Ausmast (siehe [www.lsag.ch](http://www.lsag.ch))
- Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion

**Sie gewinnen:**

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm

**Wir vermitteln:**

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe

  
BIO SUISSE



PREMIUM QUALITY  
Weide-Beef